

Taback's-Historia,

Insonderheit
Vom

Schnupff =

Taback,

Nach denen Medicinischen
Lehrgründen ausgeführet und
beschrieben

durch

Monf. de Prade

Aus dem Französischen ins teutsche
übersetzt

Schneeberg

Zu finden bey Carl Wilhelm Fulden
Buchhändlern 1747.

Bibl. Nr. 7837 a

Die Kunst der Buchdruckerei

Zweiter Teil

von

Georg Meißner

Leipzig

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Verlag von C. Neumann, Neudamm

1872

Preis 1 Mark

Das Buch ist Eigentum des Verlegers

Verlag

Verlag von C. Neumann, Neudamm





Vorrede.

SAn ist allhier des Vorhabens die Historie des Tabacks und insonderheit des Schnupftabacks zubeschreiben. Es haben zwar unterschiedliche Autores an dieser Materie gearbeitet; aber ob man gleich nach ihnen hievon redet, fürchtet man doch nicht, daß man ein stetswehrendes Lied singen, noch daß man an statt der Frucht von diesem Wercke, die eitle Nachrede ihres Widerschalls einerndten werde. Man begiebt sich von den Schul-Reguln der Alten, welchen sie nachgegangen: untersucht die Wahrheit durch die Wege, welche


welche ihnen unbekandt gewesen: Man gehet den Fußsteig des Herrn de Cartes: Man gründet sich auf die Proben, welche in diesen letzten Zeiten in der Arzeney: Kunst und Natur Forschung angestellt sind. Auff diese Weise wird diese Materie, sie mag auch so alt seyn, wie sie wolle, indem man auf neue Lehr: Gründe fusset, einige Art der Neuerung an sich haben; und wie gemein sie auch ist, wird sie doch ihrem Autori zugeeignet werden. Sonsten erkläret man sie allhier in unserer Sprache, damit ein jeder dasjenige habe, was die Lat: inische, in welchen einige hiervon geschrieben, nur den Gelehrten allein vorzutragen schiene, und man stellet in Verfassung einiger Blätter für, was ganze Bücher in sich fassen können: Deswegen erkühnet man sich dieses Werk an den Tag zu bringen, und versichert sich der Hoffnung, daß es, wo nicht seiner Zierlichkeit halber, doch seines Nutzens wegen gefällig seyn werde.

An dem Taback beobachtet man dessen unterschiedliche Nahmen, Geschlechter, Ziel: oder Pflanzung; Zubereitung; Wirkungen; und wie er solche in dem Mensch:

Menschlichen Leibe verrichte. Man be-
 dienet sich dessen in Gestalt eines Pulvers,
 Masticatorn oder Räu : Arzneyn, und
 durch Räucherung. Man ziehet sein
 Wasser, Salz und Crystallen daraus.
 Man machet Räuchwerck, Zeltlein, Pil-
 lulen, Extracte, Brech : Arzneyen, Si-
 rupe, Conserven, Clystire, Wachs-
 Pflaster, Balsam, Salben und Pfla-
 ster davon. Deswegen wird man von
 diesen unterschiedenen Stücken in eben
 so vielen unterschiedenen Sätzen handeln;
 und dieser Ordnung als der bequehmsten
 in dieser Beschreibung folgen, als wel-
 che ein grosses Licht allen denjenigen,
 was darinnen merckwürdiges
 vorkommen mag, ge-
 ben wird.

Der 1. Satz.

Von Unterschiedlichen Nahmen des
Tabacks.


 Jeses Kraut hat viel Nahmen. In West-Indien hat dessen Geburths-Land ihm jederzeit den Nahmen Petum gegeben, und selbigen behält es beydes in diesen und jenen Ländern. Die Spanier, welche es zu erst in der Landschaft des Königreichs Jucatan oder Neu-Spanien über den Mexicanischen Meer erkandt, haben ihm den Nahmen Taback, von dem Orte, wo sie es erfunden haben, gegeben; und D. Franciscus Hernandes de Toledo, welcher es zum ersten in Spanien und Portugal geschickt, hat diesen Nahmen in der Civil- und Natur-Historie von America, welche er auf Befehl Philippi des Andern geschrieben, der Ewigkeit gewidmet. Johannes Nicot, Gouverneur der eroberten Länder und Ambassadeur des Königes Francisci Secundi, bey Sebastian König in Portugal im 1560. Jahr, da er zu dessen Kundschafft durch einen Portugiesen, welcher ein Bedienter des Königlichen Hauses gewesen, gelanget hat es bey seiner Ankunfft zu Lisabon dem grossen Abt, und hernach, als er in Franckreich ange-
lan-

langet, Chatharinen de Medicis geschenket:
und diese drey, als sie dessen Proben thun lassen,
haben es in Aufnehmen gebracht, daher es genen-
net worden Nicotiana, des grossen Abts, und
der Königin Kraut,

Der Cardinal des heiligen Creuzes, Bot-
schafter in Portugal, und Nicolaus Torna-
bon, Gesandter in Franckreich, welche es zu
erst in Welschland geführet, haben ihm den Nah-
men des Krauts vom H. Creuz und Tornabon-
ne zuwege gebracht. Einige nennen es Sch-
sen Zung oder Südliche Panacee, andere das
heilige Kraut, oder heiliges Wundkraut, entwe-
der seiner wunderbaren Würckungen, oder sei-
ner Grösse wegen, wie dann das Creuzbein eben
dieser Ursache halben das heilige Gebein genen-
net wird. Im übrigen machet Thevet dem
Nicot die Ehre der ersten Einführung in Franck-
reich zwiespaltig, und es ist gewiß, daß Francis-
cus Drak ein berühmter Englischer Oberster,
welcher Virginien erobert, damit sein Vaterland
bereichert habe. Liebold schreibet, der Taback
habe seinen Ursprung aus Europa, und daß man
vor der Erfindung der neuen Welt dessen unter-
schiedliche Pflanzken in Ardennes gefunden.
Magnenus aber schreibet solchen America zu,
und damit er die Schwierigkeit des Liebolds

aufflöse, unterstehet er vorzugeben, daß der Wind den Saamen in Europam hätte werffen können.

Der II. Satz.

Vom unterschiedlichem Geschlechte des Tabacks

§ 1.

DEs Tabacks hat man drey Geschlechter, den grossen oder das Männlein, das Weiblein, und den kleinen Taback. Denn man eignet einen Unterscheid der Geschlechter den Kräutern zu, als welche grösser, fruchtbarer und ihrer äusserlichen Gestalt nach, unangenehmer sind, hält man für männliches, und an welchen sich das Wiederspiel befindet, für weibliches Geschlecht.

§ 2.

Der Stangel des Männleins ist von unterschiedlicher Grösse nach dem Unterscheid des Landes. In America gleichet es sich der Länge eines Citronen-Baums; In Holland ist es drey, in der Lombarden vier Ellen hoch; in Guinea, Languedoc und Provence von fünff Ellen. Die Dicke ist nach dem die Länge sich befindet. Unten wächst es ziemlich dick und breit, und schiesset in der Erden eine unzehliche Menge untereinander ungleicher Wurzeln, welche inwendig gelb, und an
der

Der Rinde welche sich leichtlich abschelen läffet, weiß sind, und man sagt, daß sie die Krafft des Rhabarbers haben.

Dieser Stengel hat unterschiedliche von Raum zu Raum einen oder nur einen halben Fuß lang von einander stehende Knoten, daraus entspringen unmittelbar so viel Blätter, und eben so viel Zweiglein, welche Blumen mit kleinen Blättlein tragen. Diese Blätter sind groß, dick, lang und ein wenig wollig; und wie sie spizig mit einiger Zusammenziehung in ihrem Umbkreis, insonderheit gegen dem Stengel zu, welchen sie fast umbschranken, zugehen, also haben sie inwendig eine merckliche Höle. Ihre Länge ist anderthalb Ellen, und die Breite anderthalb Fuß. Sie haben viel Safts, und sind mit einer so zehen Feuchtigkeit überzogen, daß ein Schnupftuch leichtlich daran behangen bleibet; Ihr Geschmack ist scharff und brennend.

Die Blumen, welche auf einem zimlich starken Stiele wachsen, kommen sehr klein aus einem in die Länge gehölten Eyformigen Röhrlein heraus, und breiten sich oben aus wie eine Trompet, und machen zu äußerst fünf Spizen. Sie sind leibfarb und schliessen in sich fünf Fäselein mit einem sehr dünnen im Anfang grünen, hernach braunen Schöpflein, allwo das schwarze und klein

Dem Maagsamen gleichendes Körnlein, wenn die Blume verwelcket, herfür zukommen anfähet.

Es scheinet daß der Taback zu jederzeit entweder vergehen oder sich verneuren wolle; denn man siehet zu einer Zeit an ihm Blätter und Blumen welche ihre Zeitigkeit erreicher, andere daß sie dazu nahen, und andere, daß sie nuur herfürkommen.

Er blühet stets in Brasilien, wo das Land gut und die Luft temperirt ist, und lebet zehen oder zwölff Jahr. Der Saame erhält sich sechs Jahr in seiner Fruchtbarkeit und die Blätter fast fünff Jahr in ihrer Krafft.

§ 3.

Das Weiblein hat einen niedrigen Stengel, und schmählere Blätter, die Blumen an der Gestalt runder. Es wächst aus des Männleins Saamen, wenn er aus der Art schlägt oder wenn das Erdreich mangelhafft, oder wenn man wenig umb dessen Zielung bemühet ist.

§ 4.

Der kleine Taback ist an sich selbst in allen Stücken kleiner als die andern beyde Arten, und wächst aus dem Saamen des Weibleins, wenn es sich einiger Ursach wegen verschwächet. Doch zweiffeln einige hieran, ob der kleine des Weibleins Bastard

Bastard sey, und machen ihn zu einen andern Geschlecht, in dem sie ihn Schwarz Bilsenfraut nennen.

Der III. Satz.

Von Erzeugung des Tabacks

Die berühmtesten Dertter, da Taback wächst sind Brasilien, Borneo, der Amazonen Land Virginien, die Eyländer St. Margareten, St. Lucas, St. Christoffers, Welschland Franckreich, Holland, Engeland, und andere Unter dem der aus der neuen Welt kommt, ist der Perinische der beste, diesem folget der Virginische der Americanische ist am stärcksten, und der Europäische wenigst schädlich, auch ist dieser jenem, er möge seyn in der Gestalt eines Sirups, oder insonderheit einer Conserve, als welcher sonsten mit unserm Temperament am wenigsten überein kömmt, vorzuziehen, und über dem ist er schon alt, Wenn er zu uns gebracht wird.

Der Taback will auf einem ebenen, weiten, feuchten, an sich selbst feuchten, und durch Fleiß mehr verbesserten Lande, je näher es nach Norden liegt, gepflanzet seyn, und erfordert zum Schutze eine sehr hohe Wand oder Maur, welche ihn seines Haupt-Feindes, der Kälte, erwehre.

In America säet man ihn gegen den Herbst, in Europa

ropa im April, und in beyden in zunehmenden
 Monde, in dem man zehen oder zwölff Körnlein
 zusammen in ein Löchlein thut. Von diesen Körn-
 lein wachsen eben so viel Stengel, welche man in
 Klößlein aufhebet, damit sie mögen von einander
 gesondert werden. Und hernach pflanzet man
 sie wiederum vier Fuß von einander.

Der IV. Satz

Von der Zubereitung des Tabacks.

Im Anfang des Heu-Monats sammlt man
 alle Blätter, ausgenommen zehen oder zwölff
 der grösssten: man stößet sie, nachdem man die
 untersten beyden, welche der Erden am nächsten
 sind, und Bacheros genannt werden, davon
 gethan; dieweil derselben Geruch und Geschmack
 sehr unangenehm ist, und mit den andern nicht
 können vermischet werden, damit sie denselben ih-
 re böse Art nicht mittheilen. Die Ursach, war-
 umb diese beyden von den andern unterschieden,
 ist, daß sie der Wurzel und der Erden am näch-
 sten sind, daher sie dasjenige was in dem Saftte,
 welche das Kraut ernehret, am unreinsten,
 und von den Dämpffen das Schweflichste und
 salzigste ist, an sich nehmen, zu dem auch von
 den andern Blättern bedeckt sind, daß sie die
 Sonne nicht haben. Folgendts thut man sie un-

ter

ter eine Kelter, damit man den Saft daraus presse, welchen man mit Wein siedet, in dessen Ermangelung sich die Indianer des Urins bedienen. Diesen Saft läßt man so lange sieden, bis er als ein Syrup, von den Spaniern Caldo genandt worden, thut Sals hinzu, damit er nicht verderbe, und würket ihn mit Anieß und Occidentalischen Ingwer. In dieser Zubereitung wehlet Magnenus an statt des Weins, als welcher dem Haupte schädlich ist, Mehde an statt des Occidentalischen Ingwers, den Orientalischen, an statt des See-Salkes, des Tabacks-Sals, und thut Fenchel und Zimmet-Rinden hinzu.

Den zehenden und funffzehenden Tag des August-Monats im abnehmenden Monde, wenn die übrigen grossen Blätter zu ihrer vollkommenen Zeitigkeit gelanget, muß man sie sämten, und in diesen Saft, wenn er ein wenig mehr als laulich ist, eintuncken, eins über das andere ausbreiten, oder Lage über Lage machen zweene Schuh hoch, und dieselben mit einem Tuche an einem warmen Orte bedeckt halten, bis zu ihrer ganken Gehrung, welche man an ihrer rothen oder gelb-rothen Farbe erkennen mag. Folgend ziehet man sie, wo die Rieblein am dicksten sind, auff einem Faden; und läffet sie in unterschiedlichen Bündlein im Schatten, nicht an der Sonnen, weil dieselbe die
flüch-

flüchtigen Theile, in welchen ihre Krafft liegt, heraus zöge, trocknen. Wenn sie fast trocken spinnet man sie, damit sie bey Kräfften bleiben und mit Gemachsamkeit können fort gebracht werden. Im übrigen bedienet man sich weder des Saamens, noch der Wurzel, ihrer äussersten Stärcke wegen. Daß so der Taback sehr alt ist, lassen ihm die Rauffleute in einem Syrup, zu welchen unter andern Euphorbium kömmt, ein wenig sieden; und machen ihn also ihres eigenen Nutzens halben sehr schädlich.

Der V. Satz.

Von der Wirkung des Tabacks

§. I.

WAs das Männlein belanget, wärmet er in andern Grad, und trocknet im dritten, hat einen starcken angenehmen Geruch, einen scharffen, salzigen und beissigen Geschmack. Er eröffnet, zerschneidet zertheilet, treibet aus die phlegmatische und salzige Feuchtigkeiten: machet schwitzen u. befördert die unempfindliche Transpiration; vereiniget und heget die Geister; widerstehet dem Gift des Magsaamens und der Niskwurk: heilet auch Geschwer, ja giefftige Wunden. Macht schlaffend u. rasend, wie man hernach weitläufftiger sagen wird: hat zu Freunden die Gewürke
und

und zu Feinden, den Schwefel und Rost des Eisens
 § 2.

Unter den Mitteln, welche die Phlegmatische Feuchtigkeit ausführen, ist er nicht aus der Zahl derjenigen, welche entweder gelind, oder derer die mit einer giftigen Heftigkeit würcken, sondern aus denen die Mittelstrasse halten und unschädlich sind. Denn so er die Feuchtigkeiten beweget und durch Brechen und Stulgang ausführet, lässet er kein Zeichen einiges Giftes hinter sich. Auch erwecket er durch diese Ausführungen die Begierde zur Speise, und erneuret, also zu reden das ganze Hauswesen des menschlichen Leibes. Wenn man davon einen Franck giebt, soll man denselben mit folgenden Sachen verbessern, als Moschatenblumen, Nelcken, Zimmetrinden, Rosmarin, Mastix, Paradissholz, Styrax, Honig: Essig, welcher von Spanischen Wein gemacht, wenn ja die Vermischung der Gewürze und der Ausführenden Arzneyen heilsam ist, mahlen also nach dem Urtheil de Suffler, diese Arzneyen zuo widerwärtige Bewegungen erwecken, und die Natur vergeblich ermüden.

§ 3.

Nichts desto weniger, werffen einige für (damit sie beweisen wollen daß er giftig sey,) die Erfahrung von einer Quinta Essentia des Tabacks

backts, welche vor einiger Zeit von Florenz gebracht
 der ein einiges Tröpflein in eine Wunde gestrie-
 chen, in eben derselben Stunde erlödete. Der-
 gleichen Effect thut eigentlich sein destillirtes
 Oehl.

§ 4.

Aber weil der Taback seiner Natur nach nichts
 dergleichen verursachet, könnte diese Quinta Es-
 sentia einiger Vermischung wegen verdächtig,
 oder zum wenigsten, durch unterschiedliche Chimi-
 sche Berrichtungen giftig worden seyn. Es könn-
 en gewißlich die Weichung, Destillirung,
 und die Würckung des Feuers die Natur eines
 Leibes verändern, und dasjenige, woran nichts
 schädliches ist, in einen Gift verwandeln; mahlen
 die Weichung eine Staffel zu der Fäulung ist,
 und die Destillirung, welche die einfältigen Thei-
 le von den zusammen gesetzten zu scheiden geneigt,
 oftmahls die guten der Herrschafft der bösen
 unterwirfft, und das Feuer von welchen sie getrie-
 ben werden, entweder sie verändert, oder doch
 allezeit ein Mahlzeichen seiner Wärme eindrückt.
 Also treibt man aus der Casien oder dem Honig
 einen Geist welcher Gold zerlöset, und machet
 aus dem in Siebern so heilsamen Citronen-Safft

oder

durch oftmahlige widerüberziehung ein Scheidwasser..

Der Taback ist den Sanguinischen so nützlich, als er an den Phlegmatischen nöthig ist. Ist aber den Kindern und Schwangern, so sie des nicht gewohnt, verboten.

Man bedienet sich dessen in Vorbehaltung, und nothwendig in der Kranckheit selbst. In jeder Gestalt, welche ihm die Arzney-Kunst geben kan, und auf welcherley Weise es sey, würcket er mit gleicher Krafft und Geschwindigkeit, vermittelst seiner subtilsten Theile, welche allezeit den Lauff des Geblüts folgen.

Der VI. Satz.

Wie der Taback in dem menschlichen Leibe würcke.

§ 1.

Seil es aber unmöglich ist, ihm vollkommen einzubilden, durch welche Wege er also seine Wirkung verrichte, wenn man nicht die Bewegung und Austheilung, die Bildung, Ordnung und Mittheilung der enthaltenen u. enthaltenden Theile unsers Leibes weiß, wird man von diesen unterschiedenen Sachen mit wenig Worten handeln, damit diejenige, so davon nicht unterrichtet sind und sonst es nicht wissen können, den

nen allein durch diesen Discurs zu der Wissenschafft, welche man zur Begreiffung dessen, was auff diesen Grund soll gestücket werden, vonnöthen hat, gelangen können.

§ 2.

Bei der Circulirung des Geblüts wird man anfangen, als welche der Anfang dieser Schlußreden ist, nachdem man wird beobachtet haben, daß sie entdeckt sey durch Fra Paolo, Sarpio einem Venetianer, München des Ordens des Servites; gemein gemacht durch Guilhelm Harveum, einem Engelländer und Arzt des Königs Carls von Groß-Britanien, und erläutert durch Mr. des Cartes.

Die Pfort-Adern und die andern kleine Adern, welche von den Umbkreiß nach dem Mittelpunct gehen, führen das Blut dahin, wie gering auch dessen Quantität seyn mag, und giessen es stets in die Hol-Adern, welche es gerade dem Herzen zubringen. Denn indem die Pergaments-Häutlein dieser Gefäße sich allezeit ein wenig schliessen, insonderheit die in der Hol-Adern (welche augenscheinlich von der Leber bis zu der Kehlen schlägt,) treiben sie das Geblüt weiter fort, und geben ihm eine desto geschwindere und leichtere Bewegung, nachdem sie sich von ihrem äussersten Theile nach dem Maß der Verlängerung

zung ergrössern. Und wie sie von Raum zu Raum Fallen oder kleine Thürlein haben, welche sich nach dem Herzen zu öffnen, und an der andern Seite schliessen, verhindern sie auff diese Weise, daß das Blut, welches einmahl durchgegangen ist, nicht wieder zurück gehen könne.

§ 3.

Auff diese Art gehet das Blut bey grossen Tropffen aus der Hol: Ader in die rechte Kammer oder Höhle des Herzens, und dehnet sich daselbst aus, und wird alsobald subtil gemacht. Dieses geschieht durch Hülffe des Feuers ohn Viecht, welches sich in allen Löcherlein des Herzens enthält, u. dem Feuer gleich ist, welches aus der Vermischung einiger Feuchtigkeiten, oder einiger Gehrung entstehet, dessen Leib, dem es vermischet wird, sich außdehnet, auff die Weise, als sich begeben möchte, wenn man entweder Blut oder Milch Tropfen weiß in ein sehr heisses Gefäß gösse. Folgendes steigt das Blut gleichsam als ein Dunst durch die Puls: Adrige Blut: Ader in die Lunge, wo es durch die Vermischung der Luft, welche die Luft: Röhre aus und eingehen läßt, dick wird; und indem es aus der Puls: adrigen Blut: Ader in die Blut: adrige Puls: Ader durch die Mund: Löcher, welche sie unter einander haben, gehet, fällt es noch einmahl vermittelst dieser Blut: ad-

elgen Pulsz-Ader tropffenweisz in die lincke Herz-
Kammer. Dasselbst dehnet es sich aus, und
wird zum andern, mehr als das vorige mahl
subtil gemacht, und gehet mit einem geschwindern
und hefftigern Lauff in die grosse Pulsz-Ader, des-
sen auffsteigender Stamm führet seine ain mel-
sten vereinigte und subtilste Theile nach dem Ge-
hirn, wo sie die Gestalt der Sinnen-Geister be-
kommen; unterdessen bringet der niedersteigende
Stamm dieser grossen Pulsz-Ader zu den der Er-
zeugung verordneten Gefässen seinen Theil, wel-
cher nicht so dünne und beweglich ist. Hernach
nehmen alle andere Pulsz-Adern den Überfluß des
Bluts von dieser ab, und theilen es zum theil
über den ganzen Leib aus, wo es an dessen Zä-
serlein, denselben zuernehmen und dasselbe zuer-
setzen, was durch ihre stetige Bewegung ausge-
rieben wird, sich ansetzet; und zum theil brin-
gen sie es wieder in die Blut-Adern, derer enge
Mundlöchlein man dafür hält, daß sie mit den
Mundlöchlein der Pulsz-Adern zusammen gefügt
seyn, allwo es sich ein wenig, weiterer Circuli-
rung und nochmahligter Rectificirung wegen,
welche in dem Herzen geschicht, auffhält.

Aber die Ausdehnung, so wohl in der einen
als der andern Herz-Kammer, geschicht nicht
also, daß nicht allezeit des ausgedehnten Bluts

etwas

etwas solte in diesen Hölen verbleiben, damit es als ein Gehrungs-Zunder diene, zur folgenden Ausdehnung, welche in dem Herzen, als der fürnehmsten Bewegungs-Feder, sich zuträgt. Im übrigen, so aus der lincken Herzens-Kammer eines gesunden Menschen bey jedem Puls, wenn das Blut sich ausdehnet, ein wenig mehr als zwey Quaintlein gehet, wie denn das ganze Geblüt gewöhnlich nicht über fünff und zwanzig Pfund ist, und der Puls in einer halben Stunde tausendmahl schlägt, circulirt es ganz in dieser kurzen Zeit.

§. 4.

Demnach entspringet das Schlagen der Puls-Adern von der Ausdehnung des Bluts, so von eilff kleinen Häutlein herrühret, welche gleichsam als so viel kleine Thürlein den Eingang der vier in die beyde Hölen des Herzens gehenden Gefässe auff und zuschliessen, Drey liegen am Munde der Hohl-Ader im Herzen, welche, wenn es sich verlängert oder schmal wird, sich herunter lassen, damit das Blut eingehen könne, und im Gegentheile erheben sie sich, wenn es dick wird und sich verkürzet, damit das Blut nicht wieder in eben dieselbe Ader gehen könne. Drey andere sind im Eingange der Puls-aderigen Blut-Ader, welche dem Geblüte den Durchgang in die

Lunge verstaten, und ihm den Zurückgang in das Herz verbieten. Zwo andere die denen Fallen der Holz-Ader gleichen, im Eingange der blut-aderigen Pulsz-Ader, welche derselben Eröffnung zuverschliessen bestand sind, dieweil die blut-aderige Pulsz-Ader an einer Seiten von der grossen Pulsz-Ader gedrucket wird. Diese beyde Fallen öffnen sich, wenn das aus der blut-aderigen Pulsz-Ader gegangene Blut in diese blut-aderige Pulsz-Ader fleust, und schliessen sich hernach, daß es nicht zurück kehre. Und endlich die drey andern sind im Eingange der grossen Pulsz-Ader, und den Fallen der Pulsz-aderigen Blut-Ader gleich. Also wenn der Pulsz beginnet zu ruhen, sind die Fallen der beyden Blut-Adern offen, wie die Fallen der beyden Pulsz-Adern geschlossen sind, und lassen zweene Tropffen-Bluts in die Höhlen des Herzens fallen. Alsdenn schliessen auch diese zweene Tropffen, wenn sie sich ausdehnen, alsobald die Fallen der Hohl-Ader und der blut-aderigen Pulsz-Ader, und indem sie die Fallen der Pulsz-aderigen Blut-Ader und der grossen Pulsz-Ader öffnen, dringen sie da geschwind und mit Gewalt hinein, und machen also das Herz und alle Pulsz-Adern des Leibes schwellen, hernach entschwilt das Herz mit dem Pulsz-Adern, und solches geschicht auff eben dieselbe

selbe Weise nacheinander; und dieses ist was der Puls-Adern Erweiterung und Zusammenziehung zuwege bringet.

§ 5.

Also ist demnach mit der Circulation, vermittelst welcher das Geblüt erhizet und subtil gemacht wird, sich verbessert und erhält, und sich in alle Theile des Menschlichen Leibes nach ihrem unterschiedlichem Gebrauch zertheilen, beschaffen. Man beweiset sie aus dem Bau des Herzens, desselben Fallen, und ihrer unterschiedenen Gelegenheit; durch die Bindung der Puls-Adern, welche sie nach dem Herzen zu grösser macht, und verhindert, daß sie das Geblüt nicht nach den äussersten Theilen führen; durch die Bindung der Blut-Adern, welche das Geblüt nach den äussersten Theilen zu auffhält, und dem Weg nach dem Herzen verschleußt; durch die transfusion oder Durchzapffung des Bluts aus einem Thier in ein anders; und endlich durch Verunfft-Schlüsse, und so kräftige Proben, daß man sie unmöglich in Zweifel ziehen kan.

Der VII. Cap.

Vom Schnupff-Taback und dessen
Wirkungen.

Damit wir nun wieder zu unserm Zweck gelangen, ist der Schnupf = Taback vorzeiten ein Stück gewesen, damit man den Götzen in America gedienet. Die Indianer wurffen ihn auf den Scheiter an statt der Opffer; und gaben ihm die Stelle auf den Altaren, als wolten sie gleichsam damit ihre Gebete, welche sie thaten, desto durchdringender machen. Wenn sie in Lebens Gefahr bey ihren Schiffarten warn, sprengten sie ihn in die Luft und in die See, damit den Zorn des Himmels und der Wellen zuversühnen. Er hat ihm selbst in allen Landen unserer Welt einen sehr grossen Nahmen mit Billigkeit zuwegen gebracht. Er hat so wohl grosser Potentaten, als des gemeinen Pöbels Stimmen. Er nimmt die höchste Macht gefangen. Er ist der Wohlgewogenheit auch der fürnehmsten Frauen theilhaftig. Er ist der Prälaten Begierde, welche sonst keine zuhaben scheinen, und mit keinem Fehl, als mit dessen unschuldigen Gebrauch welchen sie stündlich haben, sich versehen können.

Ob der Taback in das Gehirn dringe

§ 1.

Einige Aerzte, damit sie dem Taback seine ge-
 büh-

bührende Ehre geben, wollen, daß er in dem Gehirn aufgenommen werde, und schreiben ihm und der Seelen einen Sitz zu. Denn ihrer Meinung nach, wenn er durch die Nase eingezoget, nimmt er, damit er in das Haupt dringe, den Weg, welchen sie dem Ausgange der wässerigen Feuchtigkeit zueignen; und auff diese Weise dringet er durch das Loch des Siebbeins. Von dannen schicket er seine Krafft in die Höle des keilformigen Beins, welches zwischen den Nasenlöchern und dem Türckischen Reit=Stuhl ist; hernach zu dem Schlam=Drüflein durch die zwey hintere Röhren, welche es hat, nach der Nasen zu, oder durch das keilformigen Beins Loch, welches man schwammicht zu seyn vorgiebt, und endlich zu dem Trichter, in die dritte Hirn=Kammer, und durch diese in die andern drey, welche ihre Gemeinschaft untereinander haben.

§ 2.

Der Taback aber kan diesen unterschiedlichen Wegen, welche man ihm zuschreibet, nicht nachgehen; und dieses ist von jetzt an die reine Wahrheit, nachdem der berühmte Schneider von dem Gehirn in seinem Buche de Catarris so gründlich beschrieben. Denn die Löcher des Siebbeins sind krum, und gehen nicht gerade zu den

Nasenhöhern, sondern zu den Hölen des Mundes und Gaumens an den hintern Theilen, nahe bey den Fortsetzen des keilformigen Beins; und sind sie so genau von unterschiedlichen Falten des dicken Hirn-Häutleins und spanadrigen Faserlein, welche zwerch dadurch gehen, verstopfft, daß auch die Luft nicht einmahl dadurch dringen kan. Ueberdem ist die Höle des keilformigen Beins nicht offen gegen den Nasenhöhern zu; weil die beyden Tafeln des Gebeins, welchen man diesen Nahmen giebt, an so vielen Orten umb den Sattelsitz herum, wie man vermeynet, weder loser noch durchbohret sind; zu dem sind die Löcher, welche sich daselbst befinden, mit Span-Blut- und Puls-Adern angefüllet, und reichen nicht zur Nasen; auch nimmt die Schlam-Drüse die Phlegmatische Feuchtigkeit nicht zu sich, entlediget sich derselben nicht, wie Vesalius dafür gehalten hat, durch die zwo Röhren, welche von hinnen an diesen Ort gehen; ferner vernimmt man nimmer einige merckwürdige Spur von dem Flusse dieser Feuchtigkeit, noch dergleichen in den Düttenformigen Fortsätzen dieweil sie allezeit rein und sauber sind, auch nicht in dem Trichter, noch endlich in den Hirn-Kammern.

§. 3

Ob nun gleich diese Lehre in der vollkommenern Wissenschaft der Zerlegungs-Kunst des Haupts gegründet, dennoch bleibet sie nicht unangefochten unter andern von denen, welche dem Gehirn zween gerade Wege der Auswerffung, als einen durch die Nase, den andern durch den Gaumen zueignen wollen.

§. 4.

Erstlich wirfft man ein, die phlegmatische Feuchtigkeit aus den Hirn-Hölen nach den Düttenförmigen Fortsäzen, und von dannen in die Nase durch die Löcher des Siebförmigen Gebeins, ob sie gleich von unterschiedlichen Falten des harten Hirn-Häutleins, Spanadrigen Fäserlein verstopffet, fliesse, welche die Düttenförmige Fortsäze nach den Nasenlöchern abfertiget. Denn die Wärme und die Geister, sagt man, erweitern die Löcherlein dieser Spanadern und Häutlein, also, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit dadurch gehen könne, auff diese Weise, wie ein Wasser durch ein Sieb gehet.

Hier thut man hinzu, daß so die Eindrückungen des Geruchs von der Nasen in die Düttenförmige Fortsäze dringen, kan auch die wässerige Feuchtigkeit wol von den Düttenförmigen Fortsäzen in die Nase fließen.

Und

Und damit sie dieses Klärer machen, führet man an, was man an vielen mit Hauptfranchheiten behafften Leuten erfahren, welche sich besser befinden, so bald ihnen viel salziger Feuchtigkeit durch die Nase abfließt.

§. 5.

Zum andern wirfft man ein, daß die Hirnkammern eine Behausung der wässerigen Feuchtigkeit seyn, welche sie in den Trichter über dem Schlamdrüßlein, und durch dessen vier Röhrelein in den Rachen gießen. Man will daß diese Phlegmatische wässerige Feuchtigkeit in diese Höhlen gegossen werde, durch die Ubergießung, welche in den Drüsen geschieht, welche die gärrnformige Verwickelung der Blut- und Puls-Adern verstrickt hält; und daß sie daselbst durch alle Löcherlein des Gehirns hinab fließt, wo sie den Geistern, wenn sie durch deren Bewegung zur Beyfügung dienet, subtil gemacht, wieder zu einem Dunst wird, und endlich ihre vorige Gestalt bekommt, wenn sie in die Hirnkammern gehet.

Diesen Schwierigkeiten könnte man leichtlich Beyfall geben; doch ist's auch nicht schwer selbige aufzulösen.

§. 6.

Auff den ersten antwortet man, daß die Hirnkammern

Kammern und die Duttenformige Fortsätze gegen die Nasenlöcher keine Oeffnungen haben; daß die Löcher des Siebformigen Beins, wie schon gemeldet, sich mehr nach dem Gaumen, als den Nasenlöchern lencken; daß die Pergaments-Häutlein und die Zäselein, welche diese Löcher zuschliessen, von der Feuchtigkeit, welche ihnen vonnöthen, natürlicher Weise geträncket werden; daß so derselben mehr dazu flösse, könten sie dieselbe nicht halten, oder so sie dieselbe nicht halten, oder so sie dieselbe annehmen, würden sie mehr schwellen, und ihre Gänge genauer zuschliessen; gleich den Züchern, deren Löcherlein mehr eröffnet, wenn sie trucken, und mehr zugeschlossen sind, wenn sie feucht sind.

Im übrigen, wenn die Wärme und die Geister die Löcherlein dieser Theile gnugsam öffneten, damit sie den salzigen Feuchtigkeiten den Durchgang verstatteten, würde dieser enge Weg dem unmäßigen Zufluß der Wasser, welche oftmahls durch die Nase fließen, nicht weit genug seyn. Sonsten ist augenscheinlich, daß, einer so grossen und so nothwendigen Ausführung wegen, die Natur durch unverspürliche Gänge sich nicht vergnügen würde.

Was die Abbildung des Geruchs und die Feuchtigkeiten, welche man einander vergleicht, be-

betrifft, ist zwischen denen der größte Unterscheid die ersten sind viel subtiler und flüchtiger als die letztern; und kan nichts so ungereimt seyn, als der Schluß welchen man daher nehmen will. Mahlen diese Abbildungen des Geruchs nicht weiter als oben zu der Nasen Pergaments-Häutlein, wo der Geruch seinen Sitz hat, kommen; und können nicht bis in die Hirnkammern, weil ihre Gänge bis zu den Nasenlöchern nicht offen sind, durchdringen.

Die Erfahrung, welche man von den Leuten, so Linderung in den Kranckheiten des Haupts empfinden, welche auf der Ausföhrung durch die Nasen der wässerigen Feuchtigkeit Blut anführet ist nicht minder trüglich und verdächtig. Denn der Paroxismus oder Anstoß läset bey ihnen gar anders nach, als man vermeynet. Der Krancke befindet sich übel, so lang die Puls-Adern mehr der salzigen Feuchtigkeit zuföhren, als die Blut-Adern einnehmen können. Wenn aber diese Puls-Adern sich in dieselben, welche zu dem Pergaments häutlein der Nasen sich wenden, ergiessen, nehmen die Blut-Adern gerne die im Haupte übergegossene Feuchtigkeit ein, und also nehmen sie auch die Ursach des Schmerzens weg. Also kommt das Wasser, welches durch die Nasenlöcher ausfleust, aus dem Geblüt,
und

und nicht aus dem Gehirn: diemeil die in dem Gehirn versperrete salzige Feuchtigkeit entweder in eben dasselbe Geblüt wider gehet, oder in die Wasser- oder Crystallinische Gefässe welche sowohl das äusserliche als das innerliche Wesen des Gehirns befeuchten; oder durch die Bluts Adern, welche, weil sie sich oben in der Nasen endigen, einige Kerze, daß sie zu dieser Ausführung dienen könnten, zu glauben bewegt haben.

§. 7

Der andern Schwierigkeit wird man nur, damit man sich nicht auffhalte, sechs fürnehme Gründe entgegen setzen, welche nach der Weise der Wahrheit, welche ganz nackend einher gehet, einfältig sollen ausgeführet werden.

Wenn die Phlegmatische Feuchtigkeit in dem Gehirn sich enthielte, könnte sie nicht durch die obere Hirn Kammern, noch durch die Düttenformige Fortsätze, noch durch das Siebgebein, diemeil keine offenbahre Gänge an keinem Orte allhier zufinden, ausgeleeret werden. Darumb können die salzigen Feuchtigkeiten in der Hauptwasser sucht nicht durch die Nasenlöcher noch durch den Mund ausfliessen. Sonsten gesetzt, daß da einige Wege wären, würden daselbst die Luft und der Geruch welche der Schul-
Lehrer

Lehrer Meinung nach sich in diese Hölen begeben sollen, wenn die wässerige Feuchtigkeit daselbst diese Hirnkammern füllete, mit geringer oder gar keiner Berrichtung daselbst hinein dringen.

Weil nun diese beyde Hirnkammern nicht offen sind, solte die Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit ihren Fluß nach dem dritten nehmen, und von dannen nach dem Erichter zu hinab steigen. Unterdessen ist ihr förderer Theil viel niedriger als der hintere, da eine merckliche Höhe ist. Auf diese Weise könnten die Feuchtigkeiten diese Höhe, welche ihnen den Weg benimmt, nicht übersteigen, und würden sich durch diese Ausschüttung sammeln, wo sie denn wie das Wasser in dem Bauch der Wassersichtigen, sich schwencken würden. Und dieses würde auch dem Vorhaben der Natur zuwider in der Wassersucht des Haupts sich begeben, wo die Puls-Adern mehr des salzigen Wassers hinzu führen, als die Blut-Adern einnehmen können. Überdem ist die dritte Hirnkammer nicht von solcher Größe, daß sie den andern beyden könnte gnug thun, weil sie alleine einnehmen solte, was diese beyde zusammen ihr unaufhörlich zuschicken würden.

Wenn das Gehirn sich erweiterte, würde die wässerige Feuchtigkeit weiter in dessen Löcherlein gehen

gen, wenn sie nichts desto weniger weit genug wären, daß sie einem Leibe, welches eben nicht so subtil als die Geister sind, den Durchgang verstat-
 teten. Wenn es wieder zusammen gieng, würde diese Feuchtigkeit sich nicht wieder allezeit nach den Hirnkammern begeben, sondern sich bald hie, bald da, ergießen, wie man das Wasser aus einem Schwamme drücket; über dem würde die wässerige Feuchtigkeit desto schwerlicher in die Hirnkammern gehen, weil sie in der Rinde des Gehirns, das ist, in dessen härtesten, und am wenigsten durchlöcherten Theile gelegen seynd.

Wenn die wässerige Feuchtigkeit, welche scharff, salzig, und oftmahls verfaulet ist, in diesen Hirnkammern ihre Wohnung hätte, wie es sich nach dem Urtheil derer, die diese Meinung zuwider sind, nicht selten begiebt, würde sie stets stechen, und allezeit diesen so empfindlichen Theils des dünnen Hirnhäutleins, welche diese Hölen umgiebt, nagen, sintemahlen weil dieses Häutlein so sehr dünne ist, könnte es keinen Widerstand thun, wie die Pergaments-Häutlein der Gallen und Harnblase, wie auch der Gedärme der Schärffe der enthaltenen Materie wohl widerstehen können. Es würde auch oft zerrissen seyn, da man sie doch allezeit ganz befindet. Auf diese Weise würde die Phlegmatische Feuchtigkeit grau-
 C same

same Schmerzen des Haupts, fallende Sucht, Schlag, nothwendig verursachen; und wenn sie in der dritten Hirn-Kammer wohnete, würde sie das Zirbel-Drüßlein und die Garnförmige Verwickelung der Blut-und Puls-Adern, oder zum wenigsten eine Verstopfung in ihren eigenen Gefäßen, welche so enge und klein sind, machen; sie würde dem Gehirn die Weiße benehmen; sie würde den fürtrefflichsten Theil des Menschen immer bestrecken, und ein Cloac aus dem Sitze der Seelen machen.

Wenn die wässerige Feuchtigkeit sich in den Hirnkammern eines gesunden Menschen, weil er noch lebet, enthielte, müste man sie daselbst, wenn er durch schleunigen Zufall umkommt, alsobald finden. Und nichts destoweniger hat man in dergleichen Fällen niemahlen mehr als fünff oder sechs Tröpfflein Wassers, welche diese Hölen ein wenig befeuchten, gefunden. Es ist wohl wahr, daß daselbst viel Wassers in den Hirnkammern derjenigen, welche an langwierigen Krankheiten sterben, sey: Aber solches wird daselbst, wenn sie den Geist auffgeben, von diesen feuchten Dünsten, welche von der Zergehung der Geister entstehet, gezeuget; wo sie denn nichts anders ist, als; die aus den Puls-Adern ausgedruckte salzige Feuchtigkeit,

tigkeit, welche sich erweitern und einsinken, wenn die Wärme und das Leben verlöschen wollen.

So man zum wenigsten wolte, daß die wässerige Feuchtigkeit in der vierdten Hirn-Kammer verschlossen wäre, würde sie daselbst, weil sie mit einem eben dergleichen Pergaments-Häutlein, wie die andern, bekleidet ist, grossen Schmerzen verursachen. Sie müste nothwendig aus dieser Höle in die dritte Hirn-Kammer durch die engen Gänge, welche von einer zur andern reichen, gehen, und könnte daselbst nicht einen solchen freyen und grossen Lauff, als sie zuweilen scheinbarlich hat, haben. Sie könnte sich nicht aus dieser vierdten Kammer, welche in dem Hirnlein gelegen, bis in die Höle der dritten Hirn-Kammer, daß sie in den Trichter hinunterstiege, begeben; dieweil diese in dem Gehirn höher, als die vierdte liegt.

Diese Hirn-Kammern sind verordnet, daß sie den Lauff der Geister auffnehmen, welche die Gestalt der Sinnlichen Geister in der Garnformmigen Verwickelung der Blut- und Puls-Adern zunehmen, und sich zu reinigen beginnen, wenn sie durch ihre Löcherlein gehen; und schließlich bewahren diese Hirnkammern nicht die wässerige Feuchtigkeit, dieweil es der Wahrheit nicht ähnlich ist, daß sie von der Natur zu so unterschiedene Berrichtungen bekommen hätten.

Diese Geister machen ihnen selbst die Wohnung, wenn sie vom Herzen ins Gehirn steigen durch die in den innerlicher Theil dieser Kammern in viel Aeste zertheilte Schlags-Puls-Adern; deren einer die Garnformige Verwickelung zeuget, welche das Zirbeldrüßlein umgiebet, und ihm diese so subtile Luft, diese so lebendige und reine Flamme, welche man den Sinnen-Geist nennet, zuführet. Denn wenn sie sich mit einer Heftigkeit bewegen, erweitern sie das Wesen des Gehirns, und verhindern, daß keine andere Materie diesen Raum erfüllen könne. Sie nehmen auch solchen so lange ein, als der Mensch gesund ist, und wenn ja einige Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit daselbst vorhanden, wie sie denn daselbst nur in geringer Quantität, oder nur in Gestalt eines Dunstes, zu finden ist, pflegen sie doch durch die Löcherlein des Gehirns, um ihre Verrichtung zu thun, durch zugehen.

§. 8.

Weil nun diese Beweissthüme den ersten Theil des Einwurffs zu vernichten starck genug sind, muß man zu dem folgenden schreiten. Ob nun gleich hinführo es gewiß dabey verbleibet, daß man vergebens den Lauff einer Feuchtigkeit, welcher in dem Gehirn nicht ist, suchet, doch hat man,
 ob

ob solches zum wenigsten mit einem Schein der Vernunft also sey, nothwendig zu beobachten.

Gesetzt daß die Phlegmatische oder wässerige Feuchtigkeit von den Hirnkammern durch den Trichter flösse, könnte sie doch nicht durch das Schlamdrüßlein in den Gaumen fließen. Denn das Keilbein, welches dazwischen ist, ist nicht durchlöchert, und dessen ist der sehr gelehrte Willis, welcher eine Zerlegung des Haupts so genau gemacht hat, ein unverwerfflicher Zeuge, und kommt mit dem Schneider in diesem Stücke überein. Wenn sonsten dieses Drüßlein den Lauff der wässerigen Feuchtigkeit auffzunehmen verordnet wäre, würde es sich allezeit bey allen Thieren der Menge dieser Feuchtigkeit vergleichen, das ist, weches Gehirn grösser, solches würde mehr Feuchtigkeit haben. Unter dessen wiegt dieses Drüßlein eines jungen und gesunden Menschen, welcher gewöhnlich drey Pfund Gehirns hat, nicht mehr als zwey Gran; und, zum Exempel, eines Pferdes Drüßlein, dessen Gehirn nur anderthalb Pfund hält, wieget bis dreissig Gran. Auf die Weise, wenn man betrachtet dessen Grösse, Bildung und Gelegenheit, wird daraus leichtlich zu schliessen seyn, daß selbiges viel zu klein sey die wässerige Feuchtigkeit in sich zu fassen, und viel zu hart, selbige anzunehmen, und

viel zu dicke eingespannet, daß es sich in der Höhle des Türckischen Reitstuhls ausdehnen könnte, und es also, bevor es solche nothwendig nach den benachbarten Theilen ablassen könnte, die Garnformige Verwickelung der Blut- und Puls-Adern welche Reste des Schlaffs-Puls-Adern und die Genick-Puls-Adern mit ihrer Zusammenkunft mit den äußerlichen Drossel-Adern rund um den Türckischen Reistuhl machen, nothwendig zur Fäulung bringen würde. Sie mag man noch hinzu thun, daß die Gänge durch welche die wässrige Feuchtigkeit in den Gaumen solte gesandt werden, von dem Vesalio erfunden, oder vielmehr eröffnet seyn; und daß nach dem Urtheil des Vuharton, Schneideri und vieler andern gelehrten Anatomisten, sich nicht in dem Keilbein also wie sie seyn solten, damit sie zu dieser Ausführung dienen könnten, befinden. Dieses ist nicht also zu verstehen, als wenn dieses Drüßlein nicht unterweilen von der salzigen Feuchtigkeit in kleiner Quantität eingetränckt werde; es möge solche entweder durch einige Restlein der Schlaffs-Puls-Adern, es durchdringen, wenn sie das Geblüt zum Gehirn bringen, auffangen, oder es möge diese Feuchtigkeiten durch den Trichter, wo sie wieder aus den Hirnkammern fallen können, bekommen in welche es wahr ist, daß die überge-
füllet

füllte Pulsz-Adern etliche Tropffen ausgiessen. Aber es verzehret unmerklicher Weise von derselben Feuchtigkeit einen Theil, welches ihm, nach Rolfincii Urtheil darzu dienet, daß die Wärme der Garnformigen Verwickelung der Blut- und Pulsz-Adern gemäßiget werde; und sich entlade unter andern in seine Blut-Adern und Crystallinische Gefässe, welche sie in die Drossel-Adern, in welchen ihre Mundlöchlein zusammen gehen, ergiessen: Welches denn eine in diese Gänge eingesprühte schwarze Feuchtigkeit, indem sie den Stamm der Drossel-Ader gehet, durch die Schwärze, welche da alsobald sich sehen läßt, klar gemacht wird.

In Ansehung des Gaumens, wenn die wässrige Feuchtigkeit biß dahin käme, könnte sie keinen Durchgang daselbst finden, massen das Pergament-Häutlein, womit es bekleidet ist, an keinem Orte durchbohret ist; und so dick und dichte ist, daß auch gar keine Dünste dadurch dringen können. Also muß es fest dabey bleiben, daß die Unreinigkeiten des Gehirns mit dem Geblüte durch die Pulsz-Adern dahin gebracht, und durch die Blut-Adern weggenommen werden; und daß sie nirgends als einig durch diese Wege, weil die Natur keine andere hierzu gemacht hat, auskommen können.

Dieses ist's was man von diesem Stücke zu melden hatte, da man sich vielleicht zu lang aufgehalten hat. Doch hat man nicht kürzer zukommen können, damit dieser gemeine Irrthum, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit von dem Haupte durch den Mund und Nasen abfließe, abgethan, und die Wahrheit dieser Vernunft-Schlüsse über den Taback bekräftiget würde.

Wohin sich der Taback begeben?

Weil denn nun der Taback keinen Durchgang weder durch die Nase noch durch den Gaumen hat, ist's gewiß, daß der Taback in diesen Theil nicht hinein dringen könne; und daß er nicht anders dahin seine Geister als unter der Begleitung der Geister selbst hin abfertigen könne. Er hält sich in der Höle der Nasenlöcher auff: von dannen gehet er zuweilen in den Mund; und würcket unmittellbahr nur an diesen Orten, wo die Gänge zur Ausführung der wässerigen Feuchtigkeit verordnet sind. Die Gänge sind an der Zahl sieben. Und weil es nöthig ist solche zu wissen, ist man willens allhier deren Beschreibung und Gebrauch, indem man dem folgen wird, was Schneider ihr fürnehmster Erfinder davon an-gemercket hat, anzuführen.

Der erste ist das fordere Schlamm- Pergaments-

ments-Häutlein, dieses umwickelt den ganzen innern Umschweif der Nasenlöcher, und auch derselben unterschiedliche Hölen, welche das Gebein, Vomer oder das Pflug-Eisen genannt, absondert, und welches die Tafel des Gaumens und des Bodens der Hirn-Schale untereinander einschliessen, allwo viel schwämmichte Beine sind, welche in kleinen Kammern kleine Stücklein eines schwämmichten Fleisches in sich halten. Also dehnet selbiges sich in dem Gaumen aus, wo es die erste Eingleichung des Daumens, bis zu der grossen Oeffnung des Haupts, vorstellet, und neiget sich ein wenig gegen dem Ort, wo das Gebein das Pflugeisen sich der Röhlen und dem Häutlein der Lufftröhren zunahet: es ist schwämmicht, und mit Blut- und Puls-Adern als Spinnenge-weh verstrickt, welche allezeit mit Blut angefüllet sind, daß sie sich oftmahls auf einer gelinden Verletzung ergiessen. Die Blut-Adern kommen von der äusserlichen Drossel-Ader: Die Puls-Adern, welche sich daselbst durch ihr Schlagen offenbahren, entspringen von einem äusserlichen Zweige der innerlichen Schlags-Puls-Ader, und sind bestimmet zu führen die Phlegmatische oder wässrige Feuchtigkeit, welche dieses Pergaments-Häutlein mit einer klebenden und zähen Feuchtigkeit, insonderheit gegen dem Siebgebein einträncket,

ist es völliger, fetter und bleicher als die benachbarten Pergaments-Häutlein, welchen ein reineres und gefärbteres Geblüt mitgetheilet wird. Dennoch ist es sehr zart gegen dem Gaumen, wo es zu einem Werkzeug des Geruchs dienet; und von dannen dehnet es sich nach der Lungen zu. Es bekömmet die Phlegmatische Feuchtigkeit von den Puls-Adern; und giebt sie wieder durch alle seine Löcherlein von sich, wie ein noch nicht gebrandeter irden Hafen, welcher das Wasser, da er mit angefüllet ist, durchdringen läßt. Wenn solche salzige Feuchtigkeit durch diese kleine Gänge auskommen ist, gehet sie wie grosse Tropffen zusammen: und wird endlich durch die Kälte der Luft, nach der Disposition der Materie, mehr oder weniger, dick. Durch diesen Weg ist die Ausführung der wässerigen Feuchtigkeit natürlicher, dieweil sie bequemer ist.

Der ander ist das hintere Schlamm-Pergaments-Häutlein welches den auff's meiste sich ausstreckenden Theil des Hinter-Haupts umwickelt. Es ist kleiner als das ander, und eben wie jenes mit einer ziemlich zehen wässerigen Feuchtigkeit, welche die Puls-Adern dahin führen, angefüllet. Diese wässerige Feuchtigkeit ist die Materie des Speigels, welchen sie in den Mund ergeußt, und oftmahls in die Speißröhre. Dieses ist die Ur-

sache

sache, daß man derselben viel zuverschlingen nicht umgehen kan, von welcher man ihm ein bildet, daß sie von dem Gehirn falle; und welche man schwerlich durch die Nase wieder zwingen kan.

Der dritte ist zu finden in den bey der Zungen = Würzel gelegenen Drüßlen, aus welchen die dickste Materie des Speichels kömmt, und sonst der Feuchtigkeit, welche aus dem hintern Pergaments häutlein fleußt, ziemlich gleich ist.

Die vierdte ist in den Gefäßen, welche unter der Zungen sind, und in den Drüßlein, welche daher auch Speichel Drüßlein genant werden. Diese Gefäße sind zwey an der Zahl, und an jeder Seiten, unter der Zungen eines, und nur mit ihrem eigenen Häutlein bedecket, und erstrecken sich von den Drüßlein, daher sie entspringen bis zu ihrer Spizen: hernach beugen sie sich ein wenig zurück, bis sie sich im Munde gegen die fordern Zähne eröffnen. Die Drüßlein welche man insonderheit beobachtet, sind auch über zwey nicht, und liegen im Munde gegen der Mitten des Unter Kinbackens. Aus dieser Quelle fleußt die Feuchtigkeit, welche die Zunge und den Mund näset; und so leichtlich ausgesprühet werden kan, als wenn sie von ihr selber aussprünge; und von der Hitze des Fiebers verzehret wird.

Der

Der fünffte ist die Zunge, welche zweyen in-
einander-gehörigen Theilen zusammen gesetzt ist,
durch das Pergaments-Häutlein, welches sie
umwickelt, und von dem harten Hirn-Häutlein
kömmt. Sie hat unterschiedliche Mäußlein, wel-
che anders sind, als derselben eignes Fleisch, wel-
ches schwämmicht oder vielmehr mäußlicht, wider
Kiolani Meynung, ist; zweyen Bande, zwo A-
dern, Frosch-oder Breun-Adern genannt, welche
von den äusserlichen Drossel-Adern herrühren;
zwo von den Schlass-Puls-Adern herrührende
Puls-Adern.

Der sechste ist das Häuptlein der Luft-Röhre,
die Luft-Kehle genannt, und das Kehle-Decklein,
welches dieselbe zuschleußt, und also verhindert,
daß die flüssige und dicke Speisen da nicht hinein
gehen können. Die Luft-Kehle ist mit einem
Pergaments-Häutlein, welche dem Neßförmig-
gen Häutlein der Augen gleich ist bekleidet, wel-
ches dem Munde, der Kehlen, dem Magen ge-
mein, und von Natur weiß ist, und von einer
Art eines Ruffes, wenn man durch den Athem ei-
ne mit Rauch angefüllte Luft an sich ziehet,
schwarz wird. Es hat Blut-und Puls-Adern;
jene kommen von dem innern Zweige der äusserli-
chen Drossel-Ader; u. diese von der grossen innerli-
chen Schlass-Puls-Ader. Diese Puls-Adern,
welche

welche man nur in den Entzündungen dieses Theils vernehmen kan, bringen allezeit eine ziemlich zehre Feuchtigkeit dahin; und wenn ihre äusserste Theile sich öffnen, übergiessen sie das Blut, welches man unterweilen ausspeiet.

Der siebende ist der Gaume, welcher, wie die beyden Schlamm-Pergaments-Häutlein und die Luftkehle eine dicke und zehre Feuchtigkeit von sich giebt. Diese Feuchtigkeit löset sich durch die Bewegung der Zunge, und durch starckes Husten oder Niesen. Sie beklebet an dem Gaumen, wenn sie nochmahls durch die Hitze im Fieber gekocht, und gehet allein mit grosser Bemühung weg.

Wie die Ausführung der wässerigen Feuchtigkeit geschehe?

Ihr Gebrauch ist dieser Das Geblüt, welches den Ursprung des Lebens in sich hält, nachdem es rein oder unrein ist, zeuget es aus dem Milchsaft welcher sich darunter mischet, ein anders entweder gutes oder böses Geblüt; wenn es durch den Gebrauch der also genannten Nicht-Natürlichen Dinge verändert, reiniget es sich entweder durch die Krafft, welche es hat, oder durch die Gehrung, welche darinnen entstehet, und wirfft seinen Unrath aus bald mit einer Mäßigkeit,
bald

bald mit solchem Ungeſtüm, daß es von dieſer Bewegung nicht kan abgehalten werden. Wenn es nun also ohn unterlaß durch das Herz circuliret, gehet ſein größter Unrath, welcher daſelbſt ſich nicht kan ausdehnen, (wenn er ſich nicht in die Lungen ziehet, wo es den Huſten, Reichen u. d. g. verurſachet,) durch die groſſe Puls-Adern; und von dannen in alle Puls-Adern, welche das ſchwarze Geblüt zu dem Milken, die Galle in ſeine Blaſe, die ſalzige Feuchtigkeit in die Nieren, die ſauren und ſcharffen Feuchtigkeiten in den Magen und Gedärme, die wäſſerige Feuchtigkeit zum Mund und der Naſen führen. Alsdenn fließt dieſe letzte Feuchtigkeit an dieſe Örter, ein Theil zu dieſen, der ander zu jenen Gängen, nachdem ſie dicker oder dünner iſt; und bequeme Oeffnungen, da ſie möge auffgenommen werden, findet: Und auff dieſe Weiſe wird das Geblüt zu einer nutzbarern Nahrung verwandelt. Daß ſo etwas dieſes Unraths in den Puls-Adern übrig bleibet, ſolches nehmen die Blut-Adern mit dem Blute ein, und bringen es in die groſſen Gefäße, daß es nochmahls circulire, und endlich davon durch eine neue Bewegung der Gehrung abgeſondert werde. Alſo reiniget ſich das Geblüt fort und fort, und nachdem dieſe Ausführung wohl oder übel von ſtatten gehet, lebet man in gutem oder francken u. unſicherem Zuſtande. Wie

Wie der Schnupff-Taback die Phlegmatische Feuchtigkeit ausführe?

Diesem nach dringet der Schnupff-Taback in die Hölen der Nase, und von dannen in den Mund; und schicket durch derselben Blut-Adern seine Krafft gerade nach dem Herzen und vom Herzen durch die Puls-Adern nach dem Haupte und allen Theilen des Leibes.

Als denn ist seine fürnehmste Wirkung die Ausführung der Phlegmatischen Feuchtigkeit (so man sich dieses alten Wortes gebrauchen mag, zumahl es heut zu Tag verworffen ist.) Denn es werden weder die wässerige Feuchtigkeit noch die Galle, noch die Melancholische Feuchtigkeit allhier als wahre Theile des Geblüts betrachtet, sondern als Unrath, welche davon stets entweder durch die Natur, oder mit Hülffe der Kunst, müssen abgesondert werden: welches denn den Gebrauch des Tabacks, in Ansehung der wässerigen Feuchtigkeit, desto nützlicher und nöthiger macht. Denn er befördert oder vermehret zum wenigsten auff diese Weise die Ausführung dieser Feuchtigkeit.

Diemeil der Taback warm, scharff und mit einem flüchtigen Salze angefüllet ist, zerschneidet und zertheilet er die dicken und zehen Feuchtigkeiten, er säubert und öffnet die Gänge der Pergaments

gaments-Häutlein; er erweitert ihre Gefäße; und richtet sie also zu, daß die salzige als die dünneste Feuchtigkeiten, daraus gehen; biß daß das Geblüt, dessen dickeste Theile sich am schwerlichsten voneinander sondern, daselbst eingesperrt bleibe. Er vermehret die Gehrung und Bewegung des Geblüts, durch welche er die wässerige Feuchtigkeit in ihre Gänge treibet, daraus sie denn desto leichter gehet, wenn diese Theile durch ihre stetige Feuchtigkeit erweicht sind. Deswegen lindert oder heilet er alle Kranckheiten, welche von dieser Feuchtigkeit entstehen, als das unmäßige Ausspeyen, die Flüsse, welche in die Gliedmassen und zu den Augen fallen, die wieder Willen fließende Thränen, des Hauptwehe, die Schlaf-Kranckheiten, die Wassersucht, u. d. g. Er ist auch wider die Sicht und Lendenweh, die weil er die salzige Feuchtigkeiten aus dem ganzen Geblüt zeucht. Denn die Adern bringen sie von den äussersten Theilen des Leibes in die grossen Gefäße, welche sie zu dem Herzen führen, und die Puls-Adern in die Pergaments-Häutlein des Mundes und der Nasen, daraus der Taback sie ziehet. Und wie er auch das Geblüt reiniget, also erhält er auch diese Tinctur frisch und roth, und machts auch also bey denen es durch überflüssiges Trincken oder Kranckheiten verschwächet; ja auch

auch bey den Jungfrauen, welche das Weiße oder bleiche Fieber haben.

Wie der Schnupff: Taback niesen macht.

Weiter befördert er das Niesen: sintemahlen indem er das Pergaments Häutlein der Nasen mit einer Art der Ritzelung stichelt, eröffnet er dieselbe. Also daß die wässerige und lüfftige Materie, welche daselbst versperrt ist, wenn sie durch die Löcherlein und krummen Hölen der Natur zum Ausgange gelanget, dringet sie endlich mit solcher brausenden und hefftigen Bewegung aus.

Daher folget nach einiger heutigen Meynung, daß die Alten geirret, indem sie dafür gehalten, daß das Niesen vom Haupte käme: daß die Materie durch das Loch des Siebgebeins ausgienge, und daß die äußerlichen Theile des Gehirns, weil sie sich zusammen zögen, alsobald diese Würckung in den Span: Adern des sechsten Paares, welche die Brust regieren, verursachten. Daß also die Lunge, in dem sie eingespannet würde, die Luft, welche sie in sich hätte, alsdenn ausdrückete und mit Ungestimm nach dem Haupte triebe; wo sie sich in das siebichte Bein durch das Gaumenloch eindringe, und mit groß-

sein Braussen durch dasselbe siebichte Bein, mit der Materie, welche daselbst vorhanden, aus sprünge.

Welchen Nutzen das Gehirn vom Niesen habe.

Also wird das Gehirn nur wenig oder gar nichts durch das Niesen gereiniget, und nichts desto weniger empfindet es zufälliger Weise davon Linderung: indem die Feuchtigkeiten, welche die Schlags = Puls = Adern zum Haupte gebracht von den Puls = Adern des Munds und der Nasen auffgefangen werden.

Wenn man des Schnupff = Tabacks gewohnt, nieset man nicht.

Diejenige welche gewöhnlich des Schnupff = Tabacks sich bedienen, nieset nicht davon; dieweil bey denselben das Pergaments = Häutlein der Nasen, wenn es etwas unempfindlich worden, durch die Schärffe des Tabacks nicht darzu gereizet wird.

Im Gegentheil diejenige, welche ihn gebrauchen, und des nicht gewohnt sind, erbrechen sich entweder, oder werden daumelende, oder es widerfähret ihnen beydes zugleich. Sie erbrechen sich, weil die subtilsten Theile des Tabacks,

In dem sie durch die Blut-Adern ins Herze und durch die Puls-Adern zum Magen gehen, die Pergaments-Häutlein und Fäserlein des obern Magen-Mundes stricheln; welche sich eröffnen, und also die Speise und Feuchtigkeiten, welche der Magen eingeschlossen hat, auswerffen. Sie sind daummelende, wenn die Krafft des Tabacks durch die Blut-Adern zum Herzen, und durch die Puls-Adern zum Gehirn geleitet, das selbst die Sinnlichen Geister in den Hirn-Kammern beweget, und sie wider die obere Fläche dieser Kammern mit einer so grossen Ungestimm stoffet, daß sie wenig würcken können. Denn wenn die Löcherlein des Wesens des Gehirns durch die Zusammenziehung seiner Fäserlein, welche ein ungewöhnliche und widerliche Empfindung des Tabacks verursachen, enger werden, können die Geister nicht da hinein gehen; und damit sie ihre Bewegung vollführen, circuliren sie rings um das Drüßlein; Also daß sie nichts als dunckele Bildungen vorstellen; und also in die Röhrlein der Nerven zu fließen aufzuhören, oder dieselbe zu bewegen zu schwach sind.

Die Kranckheiten darinnen das Niesen heilsam ist.

Der Taback als eine niesende Artzney, ist nützlich

im Schläge in der Schlassucht, in schwerer Geburt in dem Aufsteigen der Mutter, im Schwindel u. d. g. Aber er ist schädlich in den Lungen = Kranckheiten; dieweil indem die Pergamentshäutlein der Nasen und des Mundes und der Lungen Gefässe miteinander verbunden sind; die Erregung des einen Theils die salzige Feuchtigkeiten auff das ander bringet, welche folgendes zu der Brust fließen. Er treibet auch Thränen aus, und dessen fürnehmste Ursach, welche man hievon geben mag, ist, daß er, in dem er die salzige Feuchtigkeiten von den Mundlöchlein der Puls = Adern des Mundes ziehet, dieselben auch zu den Augen, dieweil alle diese Gefässe miteinander verknüpft sind, bringet.

Wie er die Feuchtigkeiten des Geblüts, wenn dasselbe durch die Schlass = Puls Adern, welche mit den Puls Adern der Schlam = Pergaments Häutlein Gemeinschaft haben, zum Gehirn gebracht wird, auffänget, also macht er daß Haupt, weil es durch eine reinere und gesündere Nahrung erhalten wird, viel gesunder und besser sich befindet, und hurtiger zu allen Verrichtungen der Geister, entweder im urtheilen oder einbilden: dieweil die Seele ein trücker und das truckne suchender Glantz ist.

Der

Der Taback stillt die Gemüths Unruhe und Beschwerung.

Wenn die Natur des Tabacks gewohnet ist, vereiniget er die Geister und stillt ihre Bewegung. Derowegen mäßiget er die Gemüthsbeschwerungen, und versüßet die Unruhe des Gemüths, welche diesen Geistern die Bewegung giebt, und dieselbe auch hinwider von diesen bekommt. Welches denn ohn Zweifel, damit man das Vermögen der Gewohnheit fürbey gehe, ihn bey denjenigen, welche ihn gewöhnlich gebrauchen, so angenehm machet, daß es ihnen fast unmöglich ist, solchen fahren zu lassen: wie es denn ihnen sehr verdrüßlich ist, wenn sie dessen Mangel leiden, und seiner entbehren sollen.

Der Taback ist bisweilen verdammet gewesen.

Unter dessen hat der Taback, auff was Weise man sich dessen auch gebrauchen könnte, nicht seiner Feinde entübriget seyn können, eben so wohl, wie er seinen Gönner hat. Damit man nicht von den meisten Pöbel rede, welcher ihn nicht kennet und doch verachtet, haben ihn Amurat der Vierde ein Türckischer Kayser der
D 3
Groß

Groß-Fürst von Muscovien, und der König in Persien ihren Unterthanen bey Lebens-Straffe oder Verlust der Nasen verboten, und Jacob Stuard, König von Groß-Britannien hat ihn auß seinem Gebiete zuverbannen, und in denselben, durch ein Buch, welches er von den bösen Gebrauch des Tabacks verfertiget, verhasset zu machen, sich bemühet: Auch noch Simon Paulli, des Königes von Dennemarck Leib-Arzt, hat ihn in einem Buche, welches er von dieser Materie gemacht, mit ganzem Kräfften angegriffen; und Mr. Galloys dessen Gemüth und Wissenschaft zwey Wunderwercke von einer Aehnlichkeit sind, damit er den Glantz dieses Lichtes in Norden verdoppeln möchte, hat einen Auszug aus diesem Buche in seinem Jurnal des Scavans, am 335. Blat, im Jahr 1666 gemacht ohn daßer ihn entweder gut heißen, noch auch verdammen solte, nach Inhalt der Lehren, welche er in seinem Wercke vorgeschrieben hat.

Aber damit man dem Taback zu Gunst rede; Ist ihm denn nicht rühmlich, daß ihm Monarchen, als einem so mächtigen Feinde öffentlich den Krieg angekündiget; und an ihm ihren Muth und Ansehen bewiesen? Weiß man denn nicht, daß die Könige oftmahls einige ihrer Meynung widrige Regeln haben? Daß sie oftmahls das je-

nige,

was insonderheit nützlich, diemeil es in gemein
 schädlich ist, verdammen? Daß sie die Sache an ih-
 nen selbstnen weniger, als ihren Gebrauch betrach-
 ten? Und daß sie ihre besten Geseze nach den übe-
 len Sitten ihres Volcks richten? Was sonst
 die Speisen und Arzneyen belanget, werden nach
 unterschiedlicher Landes = Art bald für Speisen,
 bald für Arzneyen gehalten. Die schlechten Din-
 ge, welche allhie Arzneyen sind, werden ander-
 werts als Gift verworffen. Der Wein, von
 dem gelehrten Duret das beste Geschenk, wel-
 ches der Himmel der Erden verehret, genannt, ist
 den Pacedemoniern und Türcken verboten wor-
 den. Das Schweinefleisch ist sonst eine ge-
 wöhnlichste Nahrung der Starckleibigen, als die
 allerbeste, welche man noch an so vielen Orten lo-
 bet, und in Brasilien auch den Krancken verord-
 net, ist den Juden und Mahometanern ein
 Greuel: Das Schlangenfleisch, dafür wir ein
 Grauen haben, wird von allen in dem Königreich
 Mangi und West = Indien für das allerbeste ge-
 halten: In China und Tartaria wird öffentlich
 Esel = Pferde = Camel = Tiger = und Löwen = Fleisch
 verkauft; der Marobier gesundestes war Nat-
 ternfleisch: in einigen Städten von Assyrien wird
 mit Lust der Fledermäuse Fleisch gegessen: Das
 Schild = Krötenfleisch in dem festen Lande der

West-Eyländer: die Käuse in Canada: Rühfleisch verleckert die Indianer: das Kalbfleisch die Moscobiter: und endlich hat man fast weder an ihm selbst gutes, noch böses, welches nicht zugleich angenommen oder verworffen werde. Doch soll man nicht schliessen hieraus, daß weil man droben von vier grossen Königen gesagt, eben so viel grosse Stände von einer ihnen widrigen Meinung gewesen seyn; und daß die Würde und Liebe dieser Völcker gegen dem Taback solte so hefftig seyn, daß man sie mit einer so harten Straffe hat zurück halten müssen?

Was die Aerzte, welche insonderheit den Schnupff-Taback bestreiten, betrifft, beschuldigen sie ihn, daß er dem Gesicht schade; schwäche die Einbildungs-Kraft; verderbe das Gedächtniß, und mit einem Worte, alle Kräfte des Gehirns. Ihre Ursach ist, daß dessen Geister biß in das Haupt dringen; daß er unmäßiglich die Feuchtigkeit ausführe; daß er auff diese Weise es zusehr austrockne; und das rechte Temperament welches es haben solte, zur Werckstellung seiner Berrichtungen, ihm verderbe. Weil aber weder die Nase noch der Mund mit dem Gehirn Gemeinschaft hat, kan der Taback da nicht hinein kommen; und würcket in demselben nicht mehr als in den weitabgelegenen Gliedern. Er
 zeucht

zeucht die salzige Feuchtigkeit aus dem ganzen Leibe; und läßt seine Krafft nur an den Feuchtigkeiten sehen, in dem er sie von ihrem Unrath reiniget, verhindert er insonderheit, daß sie nicht die Theile welche sie anfeuchten und ihnen ihre Nahrung geben, besudeln; daß sie damit nicht deren Vermögen und Gesundheit abbrechen, daß sie nicht den Werkzeugen der Sinnen die nothwendige Zubehör, damit sie ihre Berrichtung fortsetzen, verlieren: Diemeil nach der Lehre des Callien nachdem es mit dem Geblüt beschaffen ist, also ist's auch mit den Geistern beschaffen; und wie es mit dem Geistern beschaffen ist, also ist's auch mit dem ganken Leibe beschaffen.

So er ausführet die salzige Feuchtigkeit, geschicht solches mit massen.

Daß so er die salzige Feuchtigkeiten in zu grossem Überfluß ausführete, ist gewiß, daß das Geblüt welches hiervon truckner, wärmer, und dicker worden, könnte er so wohl die innerliche als äuserliche Theile, mehr oder weniger, ihrem unterschiedlichen Bau nach, weiter erwärmen und trucknen, und leichtlicher und öfter einige Verstopffung in den Gefässen verursachen, Aber die Krafft des Schnupff-Tobacks kan sich so weit nicht erstrecken; und kan eine an sich selbst unaus-

schöpffliche Quelle nicht austrocknen. Denn nach dem Maß als die salzige Feuchtigkeiten ausgeleeret werden, werden andere von der Speise und dem Francke, welche man geneust, auch von der Luft selbst, welche man an sich ziehet, gezeuget: und mag sonst derselben Ausföhrung durch die Nase und den Mund, welche die Ausföhrung, so durch den Schweiß und Harn geschicht, verringert, so groß nicht seyn, daß sie dieselben nicht bey ihrem Masse lasse. Auch ist derselben allezeit in den Gefäßen genung; und wenn man Blut destillirt, befindet man durch die Auflösung, daß das Wasser zwey Drittheil macht. Also weil man versichert ist, daß der Schnupff-Taback nicht allein in das Gehirn würcket, kan man in gemein wider dessen Feinde schliessen, daß der Schaden, welchen er daselbst, seiner Meynung nach, verursache, erdichtete Einbildung sey, und aus einem falschen Grunde nur falsche Schlüsse folgen.

Nichts destoweniger daß man ihnen genauer antworte, ist nicht undienlich, ihre Einwütffe in besonders zu erforschen.

Ob der Taback dem Gesicht schade?

Der Taback, sagen sie, ist dem Gesicht schädlich, weil er, in dem er das Niesen befördert, die Feuchtigkeiten des Gehirns mit Heftigkeit bewegt:

get: und macht sie durch die Zweige der Schlags-
Puls-Adern, an der Seite nach den Augen zu
fließen, welche alsdenn hiedurch beleidiget werden.
Denn wenn diese Puls-Adern also angefüllet und
auffgeschwollen sind, drucken sie die Gesichts Ner-
ven, welche sie berühren; oder in dem sie zuviel
auff sie ergiessen dasjenige, was sie in sich haben, er-
füllen und stopffen sie ihre unterschiedliche Röhr-
ren damit. Also daß die Gesichts-Geister, wenn
sie durch eine oder andere Hinderung aufgehal-
ten werden, sich in das Auge zu begeben und ihre
Berrichtung zu verwalten auffhören.

Man bekräftiget das Widerspiel.

Aber zum ersten betrifft dieser Schluß nicht
den Schnupff-Taback, dieweil er das Niesen er-
reget: und wenn es rechtmäßiger Weise geschä-
he, müste man wider den vernünftigen Gebrauch
der Arzney-Kunst alle Arzney, welche in die Na-
se gethan werden, unter welchen, nach des Heur-
nii Urtheil, er eine der fürnehmsten ist, verwerffen.
Ubrigens, weil er bey denen, welche ihn zugebrau-
chen gewohnt sind, kein Wesen macht, ist's gewiß
daß er, so viel dieses betrifft, den Gesicht nichts
widerliches an sich habe.

Was das Niesen betrifft, welches man hie-
durch unmittelbahr berühret, reizet es nicht mehr
die

die Feuchtigkeiten des Gehirns, wenn es durch den Taback erregt wird, als wenn es von einer innerlichen Ursach herrühret; dieweil es allezeit seine Materie aus dem ganzen Geblüte zugleich, und nicht von Haupte ausziehet. Es ist weder bey der einen, noch bey der andern Art des Niesens mehr Hefftigkeit. Denn der Schnupff-Taback, welcher keinen Gift in sich hat, sondern im Gegentheil der Niesewurz Gift zähmet, ist eine mäßige Arzney, und würcket nicht mit grösserer Krafft als die scharffe und die Pergaments Häutlein der Nasen stichelnde Feuchtigkeiten. Deswegen schwächet er nicht die Augen, und weñ er allezeit auff gleicher Weise würcket kan er nicht verworffen werden, weil die Natur diejenige ist, welche für allem in dem Hauswesen des menschlichen Leibes fleißig, gleichsam als mit einem richtigen Circul alle ihre Bewegungen abgemessen hat.

Wirkung des überflüssigen Niesens.

Doch mag man nicht meynen, daß das starke und oftmahliges Niesen nicht zuweilen dasjenige, was man fürgiebt, und noch vñel anders und schlimmers nach sich gezogen hätte: nemlich den Verlust des Gehörs oder des Geschmacks; Behetage des halben Haupts; Zersprungung der Puls-Adern; den Tod. Aber diese Zufälle

fälle kommen gar nicht von dem Niesen an sich selbst, sondern von der äussersten Unreinigkeit des Geblüts her. Denn wenn der Unrath, welcher sich von dem Geblüt absondert, in dem er in zu grosser Menge sich zu dem fordernden Schlamm-Pergaments Häutlein begeben, kan er daselbst keinen Durchgang finden; und wie er dasselbe unauffhörlich anreiket, verursachet er daselbst einen schädlichen Zufall dem harten Hirn-Häutlein zu, und wird dem Gehirn mitgetheilet.

Wirkungen des unreinen Geblüts.

Dieses ist die Unreinigkeit des Geblüts, welche an ihr selbst dem Gesichte schädlich ist; und ohn derselben sagt Schneider könnten die Augen von den Arzneyen, welche in die Nase gethan werden, nicht verletzet werden, Diese machts, daß man den Geschmack, Gehör und Geruch, wenn sie auff die Werkzeuge dieser Sinne fällt, verlieret:

Welches sich erreget, damit es sich reinige

Dieses ist, welche die Regung der Feuchtigkeiten in den Schlags-Puls Adern verursachet, wenn sich die Gesicht-Nerven drücken oder verstopffen den wenn sie den Geist, welcher das Geblüt regieret, belästigen, wird er in eine Gehrung gebracht, und deswegen erreget er daß ganze Geblüt in der Hol-Adern und in dessen Nesten. Also daß das Geblüt sich in
Das

Das Herz mit Ungestim begiebet und sich ausdehnet, und steigt desto häufiger und desto mehr mit salzigen Feuchtigkeiten beladen nach dem Gehirn allwo die Schlaffs Puls- Adern, welche solches von der grossen Puls- Ader empfangen, diese Feuchtigkeit, welche die Schweiß- und Mundlöcher erweitert und öffnet, ergiesen, bis die Blut- Adern das Geblüt wieder nach dem Herzen bringen. Alsdenn kommen von dieser ergossenen salzigen Feuchtigkeit Verstopfung der Nerven thränende und fließende Augen, und derselben Entzündungen. u. d. g. Unterdessen wenn man oft nieset, geschichts, daß ein Theil der scharffen und stichelnden Feuchtigkeit sich nach dem Schlamm- Pergaments Häutlein begiebet. Und auf diese Weise erregt er das Geblüt nicht, sondern die Erregung des Geblüts macht das Niesen.

Indem man bey diesen Gedancken sich aufhält, thut man hinzu, da so etwan einige niesende sterben, so verlieren viel andere das Leben, dieweil sie trincken, essen, purgieren und Aderlassen, und daß das Niesen eben sowohl an diesem Unglück, als die Nahrung, Purgierung und das Aderlassen, unschuldig sey. In dem dessen Ursach verborgen ist, wird oftmahls dasjenige, was den äußerlichen Schein hat, ob es gleich nur dessen Würckung ist, beschuldiget und man misset dem Schein der Sinnen, als der Vernunft mehr bey. Ob

Ob der Schnupff: Taback die Einbildungs: Krafft schwäche.

Weiter wendet man für, daß der Schnupff: Taback die Einbildungs: Krafft, durch die stätige Zerstäubung der Geister, welche nach sich ziehet den unmäßigen Zufluß der Phegmatischen Feuchtigkeit, welche er ausführet, und durch das kalte Temperament des Gehirns, welche auff diese Zerstäubung folget, schwäche.

Aber durch den Nutzen, welchen die Geister von dessen Gebrauch bekommen, wie schon gemeldet ist, weiß man das Widerspiel. Über dem, weil der Taback die wässerige Feuchtigkeit nicht aus dem Gehirn zeucht, zeucht er auch damit die Geister nicht heraus. Er zerstäubet sie nicht; er verlöschet sie nicht, daß dieser edle Theil verkältet werde, dieweil er sie vereiniget, und in allen ihren Kräften erhält. Damit man aber diese Ursachen desto besser verstehe, ist man, sich in diese Materie weiter zu begeben, und zu beobachten, worinn die Einbildungs: Krafft bestehe verbunden.

Was die Einbildungs: Krafft sey.

Es ist demnach die Einbildung diese mehr Leib: als Geistliche Krafft, die Bilder der äußerlichen Vorkürffe (vorkommenden Dinge) als wenn sie

sie dem Gemüthe gegenwärtig wären, zu entwerfen, und von dannen auff die Abbildungen, was die Sinnen deswegen bekommen haben, ob gleich die Vorwürffe nicht mehr gegenwärtig sind, vorzustellen. Damit sie mit mehrer Vollkommenheit würcke, muß sie eine Geschwindigkeit, Zärtlichkeit, Krafft und Reinligkeit haben.

Woher die Geschwindigkeit und Zärtlichkeit der Einbildungs Krafft komme.

Die ersten zwei Beschaffenheiten hat sie, wenn das Zirbel-Drüßlein, als ihr rechtes Werkzeug, sehr klein und beweglich ist; wenn die Geister, welche zu diesen Drüßlein gelangen, an der Dichtigkeit nicht unterschieden seyn; wenn sie nicht einen zugeschwinden, noch ungleichen Lauff haben, und wenn die Löcherlein der Hirn-Kammern sich leichtlich, diese Geister einzunehmen, öffnen, wie denn geschicht, wenn die Fäserlein des Gehirns ziemlich trucken und dinn seynd.

Woher die Krafft komme.

Sie hat ihre Krafft, wenn die Verrichtung der Sinnen auff den Drüßlein einen Nachdruck und Wehrhaftigkeit hat, und wenn auch die Geister häufig und mit gleichen Lauffe zu dem Drüßlein gehen.

Wo:

Woher die Reinlichkeit komme.

Ihre Reinlichkeit hat sie, wenn in den Drüßlein, in den Geistern, in dem Fäserlein des Gehirns, und in den Verrichtungen der Sinnen, alle vorhergehende Dispositiones, sich in einer rechten Mässigkeit befinden.

Was die Wirkung über die Abbildungen der Vorwürffe sey.

Damit sie die Vorbringung der Bilder würcke, betrachtet sie die leibliche Abbildung der Vorwürffe oder vorgekommenen Dinge, so wohl über den Drüßlein, als über dem Wesen des Gehirns, wo sie also aufgemuntert werden.

Vorbringung der Abbildungen.

Wenn die Abbildung des vorkommenden Dinges der Sinnen einen rühret, werden damit die Fäserlein, welche biß zu der innern Fläche des Gehirns gespannt sind, bewegt.

Sie ziehet dieselben ein wenig; sie öffnet die Löcherlein der Hirnkammer, wo diese Fäserlein eingepflanzet sind; und die Geister, welche alsobald aus dem Drüßlein gehen, und es an dieser Seiten regen, merken daselbst diese Abbildung, u. in dem sie durch die Löcherlein des Gehirns gehen, ziehen

E

sie

sie dieselbe nochmahls über dessen unterschiedliche Fäselein.

Ihre Wiederherfürbringung oder Er- innerung.

Diese Geister nun, damit sie dem Gehirn diese Abbildung des Vorwurffs eindrücken, erweitern sie dessen Fäselein, und falten und ordnen deren kleine Fäselein, welche sie antreffen, nach der unterschiedlichen Art ihrer Bewegung, und nach den unterschiedlichen Löcherlein, dadurch sie gehen, ertheilen sie denenselben eine fertige Disposition sich wider zu eröffnen: und wenn sie folgendes ungefehr durch eben dieselbe Oeffnungen durchzustiesen gelangen, versäumen sie nicht daselbst eben dieselbe Abbildungen fürzustellen.

Wie die Bilder der Einbildungs-Kraft zu einer gewissen Form bestimmet werden.

Wann die Geister vom Herzen zum Gehirn auffsteigen, und durch einen äusserlichen Vorwurff bestimmet sind; wenn sie aus ungleichen Stücklein was entweder die Dicke, oder Figur, oder ihre Bewegung betrifft, bestehen; gehen sie auf eine sonderliche Art aus dem Drüflein; sie eröffnen mehr oder weniger unterschiedliche Fäselein

lein; sie gehen in einige Löcherlein mehr als in andere; sie ziehen mehr oder weniger unterschiedene Abbildungen; und so lange sie diese Gestalt behalten, geben sie nicht zu, daß die Bilder der Einbildungs-Kraft, welche daselbst fest verharret, sich verändern können.

Die Abbildung bestimmen das Gemüth zu gewissen Gedancken.

Wenn das Gemüth, vermittelst des Vermögens, welches es hierzu hat, die Bewegung des Drüßleins, und durch dessen Art den Lauff der Geister determinet, ist es Ursach, daß diese Geister unterschiedliche Abbildungen bilden, welche dem Gemüth die Gedancken, welche es haben kan, geben.

Also daß die Abbildungen allezeit durch die Wirkung der Vorwürffe, durch die Fußstapfen des Gedächtnisses, durch die Verrichtung der Sinnlichen Geister, und durch die Kraft des Gemüths, erwecket werden.

Wie der Schnupff-Taback der Einbildungs-Kraft nützlich sey.

Weil demnach dieses sich also verhält, ist hier aus leicht zu schliessen, daß der Taback nicht schädlich, sondern dieser Einbildungs-Kraft, wegen

der Ausföhrung der salzigen und Phlegmatischen Feuchtigkeit sehr nützlich sey. Denn wenn das Geblüt truckner ist, weil es dem Gehirn seine Nahrung giebt, und ihm seine Art mittheilet, führet es in alle dessen Werkzeuge die Dispositiones welche man begehret. Hingegen, wenn es feucht wäre, machte es das Zirbel-Drüsklein dicker und zur Bewegung unbequem, die Fäserlein schlapffer, daß sie untereinander zu treuge wären; die Oeffnung der Löcherlein der Hirnkammern enger; dieweil es mit der Feuchtigkeit die Eigenschaft hat, daß sie vermehre und beschwere, erweiche und in dergleichen Leibern die ledige Räumlein, welche vorhanden sind, einnehme.

Wenn nun das Geblüt durch die Truckne zu einer stärckern und gleichen Ausdehnung tüchtigter ist, (sintemahlen die wässerige Feuchtigkeit allen seinen Theilen nach wenigst verbrennlich ist,) sind die Geister, welche hievon gebildet werden, lebendiger, beweglicher, und in ihrer Gröffe gleicher. Sie bewahren durch die Aehnlichkeit ihrer Theile, einen richtigen Lauff; und fügen zu ihrer Heffrigkeit eine daurhafte Kraft, welche sie von der schwefelichen Kraft des Tabacks, welche sie heget und sie zu ihrer Erhaltung vereiniget, hernimmt.

Was das Gedächtniß sey.

Weil nun der Schnupff-Taback was die Einbildungs-Krafft betrifft; gerechtfertiget ist, wollen wir sehen ob eben dieses, soviel das Gedächtniß belanget, nachdem man wird angemerket haben, worinnen es bestehe, geschehen könne. Doch ist allhier die Frage nicht von dem Geistlichen Gedächtniß, welches die Bilde, welche der Verstand herfür bringet, bewahret; und machet, daß wenn die Seele vom Leibe geschieden ist, es sich der Gedanken welche es so wohl in diesem als in dem andern Leben gehabt, erinnern könne: sondern allein von dem Leiblichem Gedächtniß, welches die Beschaffenheiten des Geblüts vermehren und mindern können. Es ist schon gemeldet, daß die Geister, damit sie die Abbildungen der Vorwürffe entwerffen, die Löcherlein und Zäuserlein des Gehirns öffnen; und ihnen durch dieses Mittel eine fertige Disposition sich wieder zu eröffnen hinterlassen. Deswegen wollen wir nur zwey Dinge hinzu thun: Das erste ist, daß das Gedächtniß nichts andrers sey, als diese fertige Disposition; dieweil so oft als die Geister eben denselben Lauff nehmen, gehen sie wieder ohn Hinderniß durch eben dieselbe Oeffnungen; und ziehen nothwendig auf dem Drüßlein wiederum den Entwurff eben derselben Abbildungen; und

geben dem Gemüthe Gelegenheit eben dieselbe Bildungen zu bilden. Das ander ist, daß das Gehirn, damit es leichtlich die Eindrückungen annehme, und lang und treulich bewahre, soll entweder von einem solchen Temperament seyn, da weder die Trockenheit noch die Feuchtigkeit einander überwegen; und folglich von einem solchem Consistentz, welche nicht zu hart noch zu weich sey.

Wieder Schnupff-Taback dem Gedächtniß nützlich sey.

Da nun das durch den Gebrauch des Schnupff-Tabacks ziemlich getrucknete Geblüt, vom Herzen nach dem Haupte gebracht, ihm dieses Temperament giebt, und also des Gedächtnisses Werkzeug vollkommen macht, auf eben dieselbe Weise, wie wir gesagt haben, macht er auch die Einbildungs-Kraft vollkommen.

Zween Einwürff wider den Schnupff-Taback.

Unter dessen thun die Ankläger des Tabacks allhier zween Einwürffe: Der erste ist, daß er gerade ins Gehirn würcke, und es zu sehr truckne; der ander, daß er die Abbildungen des Gedächtnisses verwirre; und machen aus einem so wohl
als

als aus dem andern den Schluß, daß er dasselbe scheinbarlich beschädige.

Beantwortung.

Man hat schon dem ersten Einwurff mehr als einmahl ein Genügen gethan: und auf den andern antwortet man, daß die Abbildungen der Vorwürffe weder eine eigene noch beharrliche (Ausbreitung oder) Grösse haben; daß sie nicht seyn als in dem Gehirn nach der Ordnung täglich gestellte Conterseite, wo das Gemüth dasjenige, was sich äusserlich begiebet, anschauet: sondern daß sie nur bestehen in der Disposition der Löcherlein des Gehirns wieder zu öffnen, nach der Art wie gemeldet worden; und daß so oft als es nöthig, sich wieder entwerffen und sich auslöschen, nach dem unterschiedlichen Lauff der Geister, ohn Verhinderung des Gedächtnisses. Also daß es die Wirkung des Tabacks nicht verwirren kan, ohn nur einen Augenblick lang in denjenigen, welche sein nicht gewohnet sind, in dem er den Lauff der Geister durch diesen so kurzen Schwindel, welcher hierauff folget, verändert.

Wenn und wie man den Schnupff-Taback gebrauchen solle.

Im übrigen, wem seine Gesundheit angelegen,

soll zu seinem Gebrauch den besten und aufs beste zubereiteten Taback erwählen, und dessen vielmehr vor als nach der Mahlzeit und alsdenn, wenn der Leib geleeeret ist, gebrauchen. Diejenige welche sich dessengewöhnlich bedienen, sind dieser Besorgsamkeit überhaben, und nehmen ihn zu jederzeit sonder einiges Schadens Befürchtung. Denn die Gewohnheit ist eine neue Natur, welche die Kräfte der grösten Übermäßigkeit mäßiget, die schädlichen Dinge unschädlich machet; welche den Gift seiner Kräfte benimmt, welches denn die alte Historie mit des Mithridati, und die heutige mit des Königes von Cambayen Exempel, welcher, in dem er von Kind auff mit Gift ernehret, davon so giftig worden, da er die Fliegen mit seinem Anhauchen, und die Menschen mit seinem Speichel schleunig getödtet hat, einhelliglich bekräftiget.

Zubereitung des Schnupff-Tabacks.

Die Zubereitungen des Schnupff-Tabacks sind unterschiedliche, nach der unterschiedlichen Weise der Künstler. Folgende aber sind ohn Zweifel die besten.

Die erste Weise denselben zu reinigen.

Man nimmt, zum Exempel sechzig Pfund
Virgi-

Virginischen Tabacks, und vierzig Pfund des Tabacks von S. Christophor; man dehnet die Blätter aus, läffet sie in zehen Maassen gemeines, und dreyen Maassen Meliloten-Wassers in einem Becken von rothem Kupffer, oder einem irdenen von der Erde von Beauvais eine Nacht lang weichen: folgendts drücker man sie mit den Händen, so viel als möglich ist, aus; läffet sie im Schatten über einen Tuche in einer Kammer oder auf einem Boden, wo die Sonne nicht hinkommt, trucknen: man macht sie zu Pulver in einem ehernen mit Schafsleder bedeckten, übergebundenen am Ende rund um des Mörsels Munde beschnittenen, und in der mitten, wo der Stempel fest gemacht, durchlöcherthen Mörsel, damit die subtilsten Theile des Tabacks nicht in der Luft umkommen; man siebet ihn durch seidene oder härene Siebe, welche weiter oder enger seyn mögen, nachdem man den Taback gröber oder kleiner begehret.

Die andere Weise ihn zu reinigen.

Folgendts schüttet man diesen gepülberten Taback (dessen von sechsig nur sechs und dreißig Pfund werden seyn,) in eine gnügliche Quantität Pomeranzenblüth-Wassers, und einen achten theil gesiehenen gemeines Wassers; nachdem

man hierinnen in einem Mörſel zerſtoffenes und mit einem vierden Theil eines Maasses Waſſers angefeuchtet Indianiſches Holz oder Rothe Schſenzung (Orcanette,) und drey-mahl ſo viel gelben Sandel hat ſieden laſſen. Wenn dieſer Taback fünfſ oder ſechs Stunden geweicht und wohl gerüttelt, und in dieſem Bade geknetet iſt, machet man groſſe Kugeln, aus welchen mit den Händen, ſo viel möglich iſt, das Waſſer ausge-drucket werden muß, und endlich läſſet man ſie zweene Tage lang über einem Papier, welches auf einem Tuche feſt gemacht, und über einem Weiden Korbe oder groſſen Gitter-Ramen gebunden, trucknen.

Die erſte Weiſe ihm einen Geruch zu geben.

Wenn dieſer Taback trucken und ein wenig im Mörſel zerquetscht iſt, befeuchtet man ihn mit An-gelica-Waſſer: man rühret ihn lange, damit er zuſammen eingeträncket werde: man thut ihn nachmahls einen oder zween Tage lang an die Luft überdem hiezu bereiteten Tuche, biß er meiſtens theils trucken, und den Geruch angenommen habe: man ſiebet ihn mehr als einmahl, damit er deſto kleiner werde: und endlich thut man ihn wieder über das Tuch, damit er ganz trucken werde.

Die

Die andere Weise ihm einen Geruch zu geben.

Damit man ihm einen Geruch gebe, vermengget man ihn mit eben so viel Pommeranken-Blüt, Tage über Tage, die erste von Pommeranken-Blüt, die andere von Taback, und also immer weiter, in bleynernen, gläsernen oder erdenen Gefässen, nur fünf oder sechs Stunden lang; und dieses wiederholt man öfter, nachdem man die Pommeranken-Blüt haben kan, und ihm die Durchräucherung geben will. Man läset die ersten Tage über die Blüt länger darinnen, als die folgende, die weil sie im Anfange leichtlich durch die Schärffe des Tabacks getrucknet werden: man nimmt sie allezeit davon weg, wenn man siehet daß sie ihre Farbe verleuret, damit man verhüte, daß sie ihm keinen Geschmack des Grases, welcher nicht angenehm ist, mittheilen: und hernach sondert man ihn von der Pommeranken-Blüt mit einem Siebe, und läset ihn auff eben diese Weise zubereiten, und mit einem andern bedecktem Tuche trucknen.

Die dritte Weise ihm einen Geruch zu geben.

Damit man ihn desto angenehmer mache, bezräuchert man ihn noch mit Jasminen Blumen,
auch

auch daß man ihn noch lieblicher mache, thut man darunter ein, oder ein halb Quintlein Biesam unter drey Pfund des auff diese und jene Weise mit den Blumen zubereiteten Tabacks: man zerläßt den Biesam und Amber mit zwey Loth Zuckers, davon thut man etliche Gran oder so ungesehr unter zwey Loth Tabacks in einem etwas warmen Mörsel: man mischet es wohl mit dem Stempel durch einander, und diese Verrichtung wiederholet man so lang, biß es alles mit einander einverleibet sey.

Man bedienet sich auch des Zibets und der Essenz von Pomerancken-Blumen, Jasminen, auch von der Blumen Tuberosa genandt; Aber der Zibet erwärmet und füllet das Haupt an, dahin sich seine Krafft mit dem Gange des Geblüts beziehet; und die Essenzen sind im Anfange dem Geruch angenehm, thun aber hernach Schaden; dieweil das Del de ben, mit welchem man sie verfertiget, in kurzer Zeit muchlich oder übelriechend wird.

Mit Rosen, Violen und dergleichen persummirter Taback.

Weil man dieser Weise folget, machet man dem Taback einen Geruch mit Rosen, Violen und andern geringen Blumen (ausgenommen die

die Tuberosa, welche in dem Taback verdirbet und ihm einen Geruch gleich den hizigen Lielien glegt. Einige bedienen sich sonsten der Blumen von Violett, damit sie den Geruch vermehren. Zum Exempel, sie weichen deren ein Pfund vier und zwanzig Stunden lang in eilff Massen warm Wassers in einem neuen glasureten Hasen; und wiederholen diese Berrichtung bis zu neun mahlen, indem man viel frische Blumen in eben dasselbe Wasser thut. Ferner schützen sie des mit Brunnen- und Meliloten-Wasser gewaschen und gereinigten Pongibon zwanzig Pfund darein: eine Weile hernach nehmen sie ihn wieder daraus, und wenn sie ihn mit der Hand ausgedrückt haben, lassen sie ihn über dem dazu bereiteten Tuche trucknen. Wenn er gepulvert und gesiehet, geben sie ihn mit seinen Blumen, nach der Kunst, bis zu zehen oder zwölff mahlen den Geruch; die Blumen sondern sie mit einem Sieb ab, und verwahren ihn in einer bleyernen wolvermachten Flasche, damit er seinen Geruch nicht verliere.

Wie der weisse und schwarze Pongibon zubereitet sey.

Der Genueser weisse Pongibon wird von den Ribben welche von den Blättern des Tabacks abge-

abgefondert find gemacht: und der Schwarze einem dritten Theil Brasiliſchen und zweem dritten Theilen Virginischen Taback, welcher zweymahl mit Pomeranzen-Blüth-Wasser gereiniget, damit die Stärke, und Prunellen-Geruch gemäßiget werde, verfertigt.

Wie der Romanische Pongibon zubereitet ſey.

In der Zubereitung des Romanischen Pongibon iſt nichts ſonderliches, denn die Weiſe ihn zu pulvern. Diefes zu verrichten, läßt man ein halb Pfund Gummi Tragacanthi, eine Unze Arabiſchen Gummi, und drey Unzen Hauß-Blafen entweder durch Siedung oder nur bloße Einweichung zergehen. Man ſondert das Waſſer durch die Abgießung davon; darein thut man den klein gepulverten Schnupff-Taback, drucket ihn aus, und läßt ihn recht drucken werden: man ſichtet ihn und drehet das Sieb umb, damit die kleine durch das noch klebende Gummi vereinigte Theile rund werden: man durchräuchert ihn mit den Blumen, und verwahret ihn zum Gebrauch.

Anmerckungen über des Schnupff Tabacks Zubereitungen.

Im übrigen hat man viel Stücke bey diesen unterschiedlichen Zubereitungen des Schnupff-Tabacks zu beobachten. Die Krafft von Melilotten reiniget ihn eines theils von seinem betäubenden Schwefel; und besänfftiget das rückstellige: der Pommerankenblüth Spiritus mässet seine Schärffe: das Sandal-Holz mildert seine Wärme: die Tinctur des Indianischen Holzes oder der Rothen Ochsenzung giebt ihm eine Farbe: das Angelica-Wasser und die Blumen verursachen, daß er seinen starcken und stichelnden Geruch verliere, und theilen ihm ihren eigenen mit.

Anderer Anmerkungen über den kleinen, groben und mittelmässigen Schnupff-Taback.

Der Schnupff-Taback ist entweder ganz klein, oder gröblich oder mittelmässig gepulvert, Der erste hanget sich zu fest an die Pergaments-Häutlein der Nasenlöcher: der andere hergegen hanget sich zu wenig an; und der dritte, welcher nicht zu fest auch nicht zu wenig anhanget, ist nützlich. Welcher mit den Blumen nur durchräuchert, ist natürlicher, angenehmer und gesünder: der mit Amber, Bisam und Sibat durchräuchert, ist denen, welche den Haupt-Behe-

tagen

tagen unterworfen sind, und insonderheit der Mutter Kranckheit behafftet unbequem: Der Romanische Pongibon thut nur eine unvollkommene Wirkung, die weil das Gummi, welches ihn verhärtet, gleichsam als ein Gefängnis seiner Geister ist, und die Löcherlein des Schlam-Pergaments-Häutleins in der Nasen, welche solten geöffnet werden, zuschleußt.

Vermischter Taback.

Betreffend den vermischten Taback, ist er nicht so sehr als der unvermischte im Gebrauch; und scheint, daß er nur den Krancken zukomme. Folgen allhier dessen zwey Beschreibungen, welche desto höher zu achten, weil sie von wenigen Strücken vermenget sind.

Deffen erste Beschreibung.

Nimm des zubereiteten Schnupff-Tabacks, wie gelehrt ist, der Blätter von Augentrost und Betonien gepulvert, jedes zwey Loth: mische solches untereinander, und würke es mit einigen Tropffen Stoechas Essenz.

Die andere Beschreibung.

Nimm Schnupff-Taback zwey Loth, der Blumen und Saamens von Majoran, zwey Quentlein,

lein', und würtze solches mit Rosmarin = Essenz sechs Tropffen, und mit Stoechas = Essenz einem Scrupel.

Was man mehr unter den Schnupff = Taback mische.

Man mischet noch unter den Schnupff = Taback Bertram, Schweinbrod, in Eßig vier Tage geweicheten Römischen Coriander, Ingber, Pfeffer, Nelcken, Cubeben, Kümmel, Senffkörner, Angeliken, Frankosenholz, Nieswurck, Euforbium, solches als ein starckes Nies = Pulver in den Schlassfüchtigen Kranckheiten und schweren Kindes = Nöthen zu gebrauchen. Einige, welche die Hefftigkeit der Nieswurck und Euforbium an sich selbst zugebrauchen scheuen, lassen solches in Brandtwein weichen, in welchen sie hernach den Taback waschen, davon er sehr stichlend und stärker wird.

Der VIII. Satz.

Vom Taback in Gestalt einer Käu = Arzenei.

Dessen Würckungen, und Exempel.

Nber es ist Zeit vom Schnupff = Taback zum Taback eines Masticatorii oder Käu = Arzenei

ney zuschreiten. Der frische, insonderheit der Americanische Taback, wenn dessen Blätter gebraucht werden, benimmt er den Durst und Hunger, und verhütet daß die Kräfte, auch in der Arbeit nicht abnehmen. Welches denn in der Alten und neuen Welt wahr gemacht, wie man an vielen Soldaten, erfahren hat, welche sonder Trincken und Essen, und Geniesung anderer Sachen, mit einem Loth Tabacks vier und zwanzig Stunden, alle Kriegsdienste ausstunden einige drey Tage, andere vier Tag, und andere ganzer acht Tage lang.

Warumb er den Hunger stillet.

So man hievon Ursach geben soll, stillt er den Hunger, nicht daß er an sich selbst Nahrung gebe, auch nicht, daß die Phlegmatische Feuchtigkeit, deren Ausföhrung er befördert, in dem sie zum theil bey dem Ausgange aus dem hintern Schlamm = Pergaments = Häutlein, zurück in den Magen fällt, daselbst der natürlichen Wärme zur Nahrung diene: sondern dieweil diese Phlegmatische Feuchtigkeit die Feuchtigkeiten, welche aus kleinen sauren, durchdringenden, stichelnden und subtilen Theilen bestehen, stumpff machet und temperiret, welche, wenn sie von dem Herzen durch die Puls = Adern in den Grund
des

Des Magens gebracht, solten dessen Pergaments-
Häutlein und Zäserlein sticheln, und durch eben
dieselbe in die Theile des Gehirns, da sie eins-
geschränkter sind, bewegen, damit sie dem Ge-
müthe die Bildung des Hungers vorbrächten.
Über dem erhält er die Geister, deren stetige
Ausdampfung durch die Speise muß ersetzt wer-
den.

Warum er den Durst stillt.

Den Durst stillt er, dieweil diese saure Feuch-
tigkeiten, wenn sie zum Aufsteigen kommen,
mit sich führen die am leichtsten aufdampffende
Theile dieser in dem Magen gehäuften Feuchtig-
keit; und wie sie die Löcherlein des Gaumens,
in Gestalt eines Wassers erfüllen, nähren sie dens-
selben, und würcken nicht also wider die Nerven
auff die Weise, als sie solten thun, damit sie
dem Gehirn eine Bewegung, welche dem Ge-
müthe die Bildung des Dursts vorbringen, ver-
ursachen.

Warum er die Kräfte erhalte.

Er erhält die Kräfte, durch die Tugend seis-
nes Schwefels, welcher die Geister im Her-
zen und Puls-Adern wärmet, vereiniget und
auffhält so wohl in dem Gehirn, als andern

len des Leibes, und macht deswegen ihre Richtung in den Bewegungs und Sinn Werkzeu- gen langsamer, aber daurhafter.

Er führet die wässerige Feuchtigkeit durch den Mund aus.

Weiter führet er die wässerige Feuchtigkeit durch den Mund aus, eben wie der Schnupff- Taback durch die Nase; und wenn er nicht verbessert ist, thut ers demselben nach oder noch zuvor in allen seinen Würkungen. Aber weil dessen Saft sich mit den Speichel, dessen man stets ein theil unempfindlicher Weise verschluckt, vermischt, stichelt er die Fäserlein des Magens und schadet der Verdäuung.

Denn welche davon mehr durch Noth als Gewohnheit gebrauchen, ist zu rathen, daß sie sich zuvor mit einigen Arzneyen, welche zum wenigsten die Gedärme reinigen, versehen; daß sie davon des Morgens nüchtern, und allezeit in geringer Menge nehmen. Denn zu Anfangs machet er den Magen schlapp, erregt das Erbrechen und Schwindel, erhizet und trucknet den Gaumen aus.

Er mag den Alten zugelassen werden.

Man mag ihn den Alten zulassen, ob sie gleich
von

vom Alter ausgetrucket sind; dieweil die Ausdehnung des Geblüts in ihnen schwach ist, und allezeit mit Phlegmatischer Feuchtigkeit überladen sind.

Der IX. Satz.

Vom Rauch Taback.

Als den Rauch-Taback betrifft, hat er nicht geringere Ehre, als der Schnupff-Taback gehabt. Die Americaner opfferten denselben ihren Götzen anstatt des Beyrauchs; und meyneten, es wäre ihnen kein Rauchwerck angenehmer. Wenn ihre Priester umb den Ausschlag ihrer so wohl gemeiner als besondere Geschäfte befragt wurden, verhiessen sie desselben Wissenschaft aus dem Göttlichn Geist, welcher, wie sie fürgaben, in dem Taback verschlossen wäre: und damit sie von solchen erleuchtet würden verdunkeln sie ihre Vernunft mit diesem Rauch, und trieben damit sehr grosse Übermaß. Denn sie rauchen dessen so lange bis sie truncken bey den Altar nieder fielen; wo sie bey sechs Stunden oder länger, nach dem diese Erstaunung wehren kundte, schliessen Hernach gaben sie den Umstehenden die zweiffelhafte und betriegliche Antwort; da sie in der Vortragung der Träume, welche ihnen fürkommen, eine dunckele Bildung

der zukünftigen Dinge fürzeichneten, welche nichts destominder anders nicht als nur durch die Dunkelheit zuerkennen waren. Ihre Aerzte thaten eben dergleichen, damit sie den Ausschlag der Kranckheiten zuvor ankündigen möchten; Und der Böbel, welcher endlich ihrem Exempel folgete, hat den Gebrauch des Rauch-Tabacks gemein gemacht, und nachdem ist er aus der neuen Welt in die alte kommen.

Er macht rasend, und warumb.

Die Indianer, damit sie den Taback rauchen könnten, hatten ausgeholte Röhren, oder hölzerne mit Kupffer oder von einem gewissen grünen Steine, dessen Krafft dem Gift widerstund, versehene Pfeiffen, deren Kürzeste waren anderthalb Schuh lang. Damit man den Rauch aller seiner Schärffe benehme, läffet man ihn absteigen durch eine Pfeiffe in eine mit Wasser halb angefüllte Flasche, und ziehet ihn hernach durch eine andere Pfeiffe an sich. Neanderschreibet diese Erfindung den Persern zu; und Magnenus will daß sie vilmehr von den Holländern und Engländern herrühre. Es mag aber hiemit beschaffen seyn, wie es wolle, diese letzte haben die erdene gebrandte Pfeiffen welche heutiges Tages durch die ganze Welt im Gebrauch sind, erfunden. Was

Was man unter dem Rauch = Taback mische.

Einige thun unter den klein zerschnittenen Taback in die Tabacks Pfeiffen Anieß, Fenchel, Frankosen = Holz, Violon Wurcz, Camels = Stroh, Salbey, Rosmarin, entweder ihn damit desto mehr zutrocknen, oder durch die Tugend dieser Stücke, welche man, daß sie Haupt = Arzneyen sind, dafür hält, das Gehirn zu stärken.

Dessen gute und böse Wirkungen.

Der Rauch Taback = würcket auff eben dieselbe Weise, wie der Schnupff oder Rau = Taback, in das ganze Geblüt: nichts desto minder aber mit grösserer Krafft, dieweil er subtiler ist, dringet er tieffer und geschwinder ein. Wie er die salzige Feuchtigkeiten aus den Blut = Adern des Gaumens führet, erwecket er, wenn er durch die Luft = Röhren in die Lunge dringet, bisweilen einen mässigen, bisweilen einen sehr hefftigen Husten. Auch ist er der Lungen, in welche er hinein dringet, schädlich, und wenn er in derselben Pergaments = Häutlein verweilet, verbrennet und verhärte. er daselbst an vielen Orten das Geblüt,

Sein mässiger Gebrauch aber erkaltet nicht, sondern erwärmet die Eheliche Begierde, vermindert nicht, sondern vermehret die Fruchtbarkeit.

Er macht schlaffend und warumb.

Wenn er in Ueberfluß und geschwind gebraucht wird, macht er eine kurze Zeitlang schlaffend vermittelst seiner schwefflichen Kraft, welche alsdenn die Blut-Adern in gar zu grosser Menge in das Herz führen, oder durch dieselben hindert er die Geister, an statt daß er sie nur vereinigen solte, und also verzögert er den Lauff des Geblüts zum Haupte. Denn auff diese Weise erweitern die Geister nicht mehr das Zirbel-Drüßlein, sie erweitern nicht mehr die Hirnkammern, noch die Löcherlein des Gehirns, sie halten dessen Zäferlein weder abgesondert, noch gespannt. Also daß diese Zäferlein nicht mehr die Eindrückungen der äusserlichen Borwürffe annehmen, und solche zu dem Drüßlein, welche durch keine Bewegung in der innerlichen Fläche des Gehirns, an welche sie angefestet sind, erwecket wird, bringen. Wenn auff diese Weise des Gehirns Löcherlein verschlossen, können sie nicht mehr die Geisterlein von dem Drüßlein, welches auch verschlossen ist, annehmen, und die Geister, welche von dem Herzen auffsteigen, weil sie weder starck noch

noch in ihrer Menge vorhanden sind können nicht mehr das Drüßlein an dieser Seiten bewegen, sie gehen nicht mehr aus das Bild des Borwurffs zuentwerffen, welches schon auf den Werkzeugen der äusserlichen Sinnen und innerlichen Fläche des Gehirns entworffen ist, und stellen nicht mehr der Seelen diese Abbildungen für, welche sie betrachtet, daraus seine Bilder, so lang als man will, zu bilden. Deswegen bleiben alle Sinne gleichsam eingeschlossen, und begeben sich zum Schlaffe.

Er macht Träume, und warum

Der Rauch = Taback macht auch Träume: denn wenn endlich die Geister im Herzen gestärcket sind, so wohl durch die Ruhe des Schlaffes als durch die schwewliche Krafft des Tabacks, wenn sie nicht mehr ihrer Uebermaß wegen schädlich ist, steigen sie zu dem Gehirn, und spannes daselbst die Fäserlein einiger Nerven mehr als dee andern, und wie sie durch die Löcherlein den Zwirwel = Drüßleins in die Löcherlein der innerlichen Fläche des Gehirns, welche am besten sie anzunehmen geschickt sind, entwerffen sie unterschiedliche, mehr oder minder unterschiedene Bilder, nachdem die Stärke der Geister ist: und hierinn bestehen die Träume.

Der Rauch : Taback wird lange Zeit auffgehalten, und durch unterschiedliche Gänge wie: der außgelassen.

Es sind einige, welche den Rauch des Tabacks nieder schlingen, und lassen denselben nach einer Viertelstunde durch den Mund, die Nase, Ohren, Augen und Löcherlein der Haut, welche das Oberhaupt bedecket, wieder durchgehen.

Wie er durch die Nase ausgehe.

Alsdenn gehet dieser Taback entweder in den Magen oder in die Lunge. Gehet er in den Magen, kan er daraus leichtlich wieder ausgeführet werden, und gehet durch den Mund, und von hinten durch die Nase, dessen Hölen sich in dem Gaumen endigen.

Durch die Ohren.

Er kan auch aus dem Munde zu den Ohren ausgehen durch die krosselige Röhren, welche ihren Ausgang in dem Munde haben und wird durch die Löcherlein des Trommel-Häutleins des Ohrs, welche seine Hitze und Stärcke eröffnen, und zuweilen zerreißen, ausge lassen. Welches denn einen freyern Ausgang diesem Rauche verstattet, und verursachet den:
noch

nicht, daß diese Schmäucher nicht sollten hören können, mahlen dieses Häutlein nur nützlich und nicht schlechter Dinges dem Sinne Gehörs nothwendig ist, nach des Fabricii Hildani, Plempii, Bartholini, Riolani, und anderer Meynung. Also mißbrauchen sie nicht ungestraft dieser krospeiligen Röhren, welche den Urath einnehmen, und die innere Luft des Ohres reinigen, welche verursachen, daß die tauben den Schall vernehmen können, wenn man ihnen in den Mund redet, und welche den Geißen durch die Ohren zu atthmen dienen, so es sonsten wahr ist, daß sie durch diesen Weg athmen, indem man der Beobchtung des Alcmeonris Crotoniatæ, und Archelai, nach dem Bericht des Aristotelis, folget.

Durch die Augen

Dieser Rauch gehet noch aus der Nasen in die beyde Hölen, welche in dem unterm Theile des Stirnbeins an der Seiten des Siebförmigen Gebeins und sich in dem größern Augenwinckel, wo das Thränen Drüßlein, dessen Oeffnungen schleußt. Von dannen gehet er zwerchs, oder hinunter von diesem Drüßlein, und endlich durch die Augen, gegen den salzigen Feuchtigkeiten über, welche von dem Augen oftmahls in die Nase fließen.

Durch

Durch den Wirbel des Haupt.

Aus dem Gaumen schleiget er zulängst der flügelrund Düttenformigen Fortsätze, zwischen der Hirnschalen und derselben Umwickelungen, oder zwischen diesen Umwickelungen und der äusserlichen Haut, und also erhebt er sich zu dem Wirbel des Haupt, und machet daselbst einen Durchgang. Welches sich also zuträgt, insonderheit wenn in diesen Theilen eine merckliche Trunckenheit ist, welche die Hirnschale über Gewohnheit eröffnet hat, und solches etlicher massen von seinen Umwickelungen, nachdem die zähe Feuchtigkeit, welche sie zusammen vereinigte, verzehret worden.

Anderer Wege, welche er suchet.

Von dem Magen kan der Rauch zu den Theilen, welche man beobachtet hat, kommen, durch folgenden Weg. Weil er sehr dünne ist, nimmt er seinen Eingang durch den Mund der Blut-Adern des Magens, auff die Weise, wie der flüchtigste geistlichste Theil des zerkochten Milch-Safftis allezeit thut, hernach allgemählich aus dem Stamm der Pfort-Adern in die Leber, in die aufsteigende Hol-Adern und in die Puls-Adern des Haupt, welche ihn auslassen.

Dessen

Dessen Weg durch die Puls-Adern

Daß so der Rauch des Tabacks in der Lungen angezogen wird, dringet er in die blut-aderige Puls-Adern hernach in die lincke Herz-Kammer und folget den Lauff des Geblüts welches biß zu dessen Ausgange durch die Ohren, Augen, und so weiter. circuliret.

Ob der Rauch des Tabacks die Hirnschale schwärze.

Einige haben geschrieben, daß der Rauch des Tabacks, nachdem er in das Gehirn getrungen, sich nach der Hirnschale erhebe, und daß er, wenn er daselbst sich ansetze in Gestalt eines Ruffes daselbst eine schwarze Rinde machte. Raphe-lingius meldet daß Parrius, indem er einen Holländer anatomirte, welcher sein ganzes Leben lang überflüssig geschmauchet, dieses zuerst entdeckt habe. Hoffmannus schreibt, auff eines andern Bericht, daß in Holland, und hernach in Böhmen, man unterschiedliche Hirnschalen von Holländischen und Englischen Soldaten dieser Ursach halben eben so geschwärzet gefunden hätte.

Dieser Irrthum aber wird durch folgende Schlüße abgethan.

Die

Die erste Ursach welche diesen Irrthum abthut.

Der Tabacks Rauch dringet nicht in das Wesen des Gehirns; und kan daselbst durch keine andere Wege, als durch die Puls- & Adern hin gebracht werden, welche sich dessen daselbst, ent weder in die Blut- Adern, oder in den ganzen Körper, und nicht an die Hirnschale entedigen.

Die ander.

Er ist zu dünne und gar nicht schleimich, daß er sich solte zum Ruffe setzen; insonderheit in dem Haupte, wo er immer durch die natürliche Hitze würde beweget werden, davon er würde ausdampfen durch die uuempfindliche Durchblasung.

Die dritte.

Eine solche Rinde, als die seyn soll, von welcher man redet, könte sich unter der Hirnschale nicht setzen, daß nicht davon schwere Zufälle entstünden: welches sich denn auch weder bey den größten Schmäuchern nicht einmahl zuträgt.

Die vierdte.

Man anatomiret allezeit sehr viel dieser Art Leute, bey welchen man in der Hirnschale die Weise, welche sie natürlicher Weise haben soll findet.

Ges

Gegen: Zeugnisse verworffen oder er-
läutert.

Also kan des Parrii Erfahrung nicht anders als verdächtig seyn; und mag ohn Zweifel Hoffmannus mit seiner grossen Wissenschaft gar zu leichtglaubig gewesen seyn. Wenn es aber doch wahr ist, daß der Ubelthäter oder Soldaten Hirnschalen mit einer schwarzen Rinde also überzogen sich befinden, soll man dafür halten, daß sie daselbst durch melancholisch Geblüt, (welches daselbst aus den Puls-Adern in der Bewegung der Geister, so die Furcht des herannahenden Todes verursachet, ausgedrückt,) und nicht von Tabacks Rauch gezeuget worden,

Nun ist noch übrig die Kräfte des Tabacks und dessen unterschiedliche Zubereitungen in allen andern Formen, welche man ihm geben mag zu besehen.

Der X. Satz.

Tabacks: Wasser und dessen Würckun-
gen.

Wenn das Tabacks: Wasser ins Auge gestrichen wird, schärfet und erhält es das
Ge-

Gesicht: vertillget die Flecken und die Narben, welche von den Hiß-Blätterlein in den Augen hinterlassen sind. Wenn man es trincket, heilet es den kurzen Athem das Reichen, die Schwindsucht, das drey oder viertägige Fieber, die Flüsse, welche in die Gliedmassen fließen, die Wassersucht, die Schmerzen der Leber. Es stillt das Blut, welches aus den Adern der Lungen fließt; befördert die Geburt, und wenn es fornen auff die Finger gelegt wird, ziehet es die Nagel ab, und macht bald andere an deren statt wachsen. In Behungen, benimmt es die Schwachheit der Nerven, und die Schmerzen so die Verrenckungen und kalte Flüsse verursachen.

Deffen Destillirung.

Ist demnach dieses die Art solches zuverfertigen.

Nimm frischen in abnehmenden Mond gesammelten Taback, und zeuch den Saft durch die Zerquetsch- und Ausdrückung daraus, welcher wieder über das ausgedrückte Marck, mit Hinzuthuung eines kleinen theils Salzes und Sauerzeigs muß gegossen werden; setze es an einen kühlen Ort, biß die Gehrung geschehen sey, und destillir es durch eine Retorte im Sande; solches geuß

geuß über neue Materie, und zeuch es wieder ab; das Caput mortuum calcinire, und geuß zu unterschiedenen mahlen eine gnügliche Quantität Brunnenwassers darüber, und wenn es sich gesetzt, und eben so oft durch geringe Neigung davon gegossen, filtrire und laß es, der Kunst gemäß, ausdämpffen. Und wenn das Saltz also ausgezogen, trage mans in das destillierte Wasser, welches zum Gebrauch soll verwahret werden. Wenn mans innerlich gebraucht, ist die Dosis auff einen Scrupel in einer Brühe.

Der XI. Satz

Bon dem Taback's-Dehl, und dessen Wirkungen.

Wenn das Dehl ins Ohr gethan wird, heilet es die Taub-Sucht. Wenn das Gesichte damit bestrichen wird, benimmt es die Röthe und Blätterlein: Auff die Gliedmassen gestrichen, welche mit der Gicht behafftet oder im Lendenweh, stilltet es den Schmerzen; zertreibet und zerlöset die Feuchtigkeit, welche ihn verursachen: und stärcket wunderbarer Weise die Nerven. Auch ist es sehr fürtrefflich zu den Wunden, so gestochen oder gehauen sind, und heilet sie in kurzer Zeit.

Es wird auff Chymische Weise, und durch die Einweichung zubereitet.

8

Wie

Wie es durch die Einweichung zubereitet wird.

Nimm der ein wenig im Mörsel zerstoßenen Taback-Blätter, laß sie in frischem Baumöl sieden: drücke das Oehl starck daraus, und wenn es geseiget, thue darein frische Blätter, und setze solches zusammen in einer starcken gläsernen Flaschen vier und zwanzig Tage lang an die Sonne: hernach drücke es wieder aus und seige es; setze es wieder mit frischen Blättern an die Sonne.

Wie es durch Niedersteigen bereitet werde.

Nimm abgeblättern und in Brunnenwasser gekehrten Taback, destillir ihn durch niedersteigen, sondere das Oel von dem Wasser, mit welchem es abgestossen ist, entweder durch ein Filt, oder einen Trichter, oder Baumwolle.

Der XII. Satz.

Von dem Salz und Crystall des Tabacks.

Wenn das Salz und der Crystall unter alle dessen andere Zubereitungen gemischt werden, vermehren sie deren Kräfte, und dienen zu einer fürtrefflichen Schweiß- oder Urintreibenden Abzney, nach dem die Feuchtigkeiten beschaffen sind. Sie machen die Zähne weiß, und bewahren sie für Flüsse und Fäulung, heilen alle Geschwår, insonder-

sonderheit an dem Zahnfleisch, und reinigen wunderlicher Weise das Geblüt.

Die Art den Crystall daraus zu ziehen.

Man hat schon von der Art das Salz auszu ziehen geredet: der Crystall wird also zuwegen gebracht.

Nimb der Tabacks-Aischen, wasch sie in unterschiedenen Wassern, biß nichts davon übrig bleibe; seihe sie durch eine Ochsenzung, laß das Wasser ausdämpffen biß eine Haut darüber werde, in einem erdenen verglasirten Hasen; setz das Wasser an einen feuchten Ort, biß die Crystallen oben schießen; sondre sie ab, seihe das Wasser nochmahls, laß es aus dämpffen, und laß nochmahls, und so oft es geschehr mag, Crystallen schießen.

Der XIV. Satz.

Die Räucherung vom Taback und derselben Wirkung.

Die Räucherung stillt die Erstickung der Mutter, und die Dämpffe welche von der Mutter aufsteigen, machet die Feuchtigkeiten dünne, und zertreibet dieselben, welche die hornformige Häutlein der Augen verdunckelt; vertreibet die Flüsse der Augen, heilet die Taubsucht, den alten Husten, und erwecket aus der Schlassucht.

82

Wie

Wie man damit räuchere.

Man leget ihn in Gestalt eines Pulvers, aber nur die Blätter, auff glühende Kohlen. Man bedienet sich des Rauchs ferner damit die Phlegmatische Feuchtigkeit auszuziehen, und entweder dem Magen oder der Brust eine Linderung zu machen, und dieses auff folgende Weise:

Wie man den Dampff auffange.

Nimm frischen Taback, zwey Quinlein; weissen Weins, zwo Unzen, oder Ochsenzungen und Betonienwassers, nachdem solches erfordert, eben so viel guter Zimmetrinde, zweene Serupel, thue es zusammen in ein wohlvermachtes Gefäß, setze es über ein mäßiges Feuer oder in ein Balneum Mariæ; und fange den Dampff auff, welcher daraus gehen wird durch eine Röhre, so an der Seiten dieses Gefäßes seyn soll.

Der XV. Satz.

Zeltlein des Tabacks und ihre Würckungen.

Die Zeltlein haben eben dieselbe Würckung welche die Blätter haben, wenn man sie kaut und sonsten waren sie bey den Indianern in solchem Werth, daß sie damit allezeit versehen waren, wenn sie sich auff lange Reisen begaben, damit sie solche wider den Hunger, Durst und Müdigkeit gebrauchen möchten. Ihre

Ihre Beschreibung.

Re Gepülverter Tabacks-Blätter zwey Quintlein; auserlesener Mastix, Orientalischen Zingbers, jedes auch gepülvert, ein Quintlein, weissen Marbonensischen Honigs, so viel als vonnöthen: vermisch es der Kunst gemäß, zusammen in einem Mörsel, und mache Zeltlein daraus.

Der XV. Satz.

Pillen und deren Würckungen.

Die Pillulen führen durch den Stuhl alle Feuchtigkeiten aus, und die Galle mehr als keine andere Arzney; sie benehmen den Schwindel, das Sausen und Brausen der Ohren.

Wie sie gemacht werden.

Sie werden auf gleiche Weise als die Zeltlein zubereitet, und werden eines oder zweyer Quintlein schwer eingenommen.

Der XVI. Satz.

Von dem Extract des Tabacks und dessen Würckungen.

Der Extract oder Saft dienet wider das Ausfallen der Haare, die faulen Geschwäre und auswachsende Fleisch in der Nasen, Zahnwehe, Fäulung des Zahnfleisches und der Zungen; und wider die frische fallende Sucht. Er tödtet die

Würme, Läuse und Wanzen, Mäuse und Ratten, und ist eine fürtreffliche Arzney für die Pferde wider den Auffsatz und Zerdrückungen auff dem Rücken, welche von dem Sattel herkommen.

Deffen Beschreibung.

Nimm Tabacks-Blätter, geuß darüber Brantdwein, setz es in Digestion in einem Balneo Martis, biß die Farbe und Tugend daraus gezogen sey. Das Flüssige sondere durch Neigung ab, digerir es noch und filtrir es. Wiederhole diese Verrichtung mit neuer Materie in demselben Brantdwein, damit der Extract desto kräftiger werde.

Der XVII. Satz.

Von dem Geiste des Tabacks.

Der Spiritus und die Essenz können aus dem Extract gezogen werden durch öftere Destillationes und Circulationes, so der Kunst gemäß müssen angestellet werden.

Der XVIII. Satz.

Von den Mund- oder Gurgelwassern und deren Wirkungen.

Die Gurgel-Wasser heilen die Hals-Kranckheiten, die Mund-Geschwår, und das Niedersinken des Zäpffleins.

Ihre Beschreibung.

Nimm Tabacks-Blätter eine Unze, dicken rothen

then Weins zwey Unzen; laß es zusammen über warmer Aschen vier und zwanzig Stunden lang weichen, drücke es aus, und in dem durchgeseihen laß zwey Scrupel Allauns zergehen.

Der XIX. Satz

Von den Träncken und deren Wirckungen.

Die Träncke führen oben und unten, sechs Stunden lang, aus, und für fallen andern ausführenden Arzneyen sind sie wider die Pest dienlich: wenn sonsten man in solchen ansteckenden Kranckheiten hiezü Anforderung Zeichen hat.

Deren Beschreibung.

Nimm der Blätter des Tabacks vier Unzen; Cardobenendicten- oder Betonien-Wasser acht Unzen, Aniß, ein Quintlein: setze es zusammen an die Sonne oder über warme Aschen, biß die Kräfte und Farbe aus dem Taback ausgezogen. Drücke es aus, und laß, nach dem es durchgesei- het, darinnen eine Unze des Syrups von Frauen- Haar, zergehen.

Der XX. Satz.

Von Brech-Arzneyen:

Die Brech-Arzneyen sind nicht von den Ge- träncken unterschieden, nur daß man da et-

was hinzu thut, welches die Krafft des Tabacks vielmehr in die Höhe, als hinunter bringet, als Rettig-Wasser.

Der XXI. Satz.

Von den Syrupen, Conserven, und deren Wirkungen.

Die Syrupen gebraucht man eben als das Wasser, und haben einerley Wirkungen. Insonderheit reinigen sie die Brust.

Beschreibung des Syrops.

Nimm des durch die Setzung und Abgiessung gereinigten Safts, drey Theile; einen Theil Honig-Eßigs, Manna und Zuckers von jedem anderthalb Theile setze es zusammen über ein Feuer, und koche es zu einem Syrup.

Beschreibung der Conserven.

Die Conserven werden von den Syrupen gemacht, wen sie mehr gekocht, und im Balneo truckner werden.

Der XXII. Satz.

Von den Clystieren und derselben Wirkung.

Die Clystire stillen die Darm-Gicht, das Bauchgrimmen, welches entweder von der Galle, oder Winden, oder Nierenwehe herkommt, und werden glücklich in den schlaffsüchtigen Kranckheiten gebraucht.

Bez

Beschreibung.

Nimm Taback-Blätter eine Hand voll, laß sie in einer fetten Brühe sieden. In neun Unzen dieser Absiedung thue des gereinigten Taback-Safftis, und rothen Zuckers, jedes eine halbe Unze, Rosen-Honigs und gemeinen Honigs, jedes zwei Unzen; laß zusammen zergehen, und seihe es zum Elystier.

Der XXIII. Satz.

Von Behungen und deren Würckungen.

Die Behungen stärken den Magen, zerlösen die harte Geschwülste der Milk und Leber und stillen den Schmerzen der Darm-Sicht, und der Nieren.

Ihre Beschreibung.

Re Der Blätter des Taback, nach Beliebung. Laß sie in Brunnenwasser, biß es zur Helffte kommen ist, sieden: zuletzt geuß ein Theil weissen Weins darein, und wenn es ein wenig kalt worden, behe damit mit einem Schwamm oder in dieses Wasser getunckte leinen Tüchern den behafften Ort.

Der XXIV. Satz.

Die Zug-und andre Pflaster, Balsame, Salben, und deren Würckungen.

Die Zug-Pflaster, Balsame, Salben, insonderheit, wenn sie von den Träncken, nach

dem es die Noth erfordert, Hülffleistung haben, heilen die Schrunden und Fassen, die Krätze, den Hauptgrind, das fliegende Feuer, die Geschwären, die Zittermähler, den Kropff, das heilige Feuer, den Wolff, die Warzen, die Läuse-Sucht, die Hüner-Augen, die Wunden, sie mögen alt oder frisch oder faul oder giftig seyn, den Krebs, die Phlegmatische Geschwülste, die Zerstoffungen, die hitzigen Geschwäre, die Pestilenzialische Geschwäre, den Biß von tollen Hunden und der giftigen Thiere, die Wasser-Brüche, die Schrunden der Hände.

Weil aber der Taback insonderheit in der Heilung der Geschwären und andern dergleichen Gebrechen fürtrefflich ist, als wird man beobachten, durch welches Mittel er also würcke, und deswegen das Gebrechen, und die Arzney beobachten.

Wie die Geschwäre entstehen.

Weil das Geblüt sich erhizet und mit Ungeßüm aus dem Herzen gehet, alsdenn wenn es zu dicke und überflüßig ist, werden die Puls-Adern wo derselben meisten Theile, miteinander verknüpfet sind, verstopffet, wenn es nun nothwendig auffgehalten wird, erweitert es die Gefäße, daß sie zuweilen zerspringen, und ergeußt sich bald durch die Löcherlein ihrer Pergaments-Häutlein, bald aber durch das Mundloch der Puls-Adern,
nach

nach der Länge der Zäferlein, wo sie in einander gehen. Also gar daß die Theile dieses Bluts verderben und sich entzündend, und weil sie dicke, rund und zackigt seynd, wenn sie in den engen Oeffnungen dieser Zäferlein gedrenget, und durch die stätige Bewegung dieser Leibe, welcher dichter sind, bald hie bald dorthin getrieben werden, werden sie immer platter und schärffer. Also werden sie scharff und spizig, und nehmen eine Gestalt der sauren und fressenden Säffte an sich, welche die Medici die scharffe Galle, salzige Phlegma, salzige schwartzgallichte Feuchtigkeiten, und die Chymisten Salpetrisch, Bitriolisch und Alaunisch Salz nennen. Alsdenn nagen, reißen und schneiden sie die Zäferlein der Mäusel, ja auch die Haut selbst, und vermittelst der Härte oder ihrer unterschiedlichen Würckung zeugen sie den Wolff, die Geschär und dergleichen. Auff diese Weise wird der schwache Theil durch die Geister, welche sich häufig dahin begeben, erweitert: ferner wird er erhizet und durch das Blut der Puls-Adern stets genaget, welches denn, in dem es durch eben dieselbe Zäferlein gehet, daselbst eben dieselbe Gestalt bekommt; und endlich wird er also verhärret, daß er weder die Nahrung, noch die Genesung annimmt.

Die

Die einfältigen Theile, daraus der Taback bestehet.

Was den Taback belanget, enthält er viel Schwefel, Salz und Geist in sich; und sein Schwefel ist nichts anders als eine Deliche Materie, welche in so kleine dünne und unter ein ander so enge Zweiglein geheilet ist, also daß sie nicht kleiner seyn können.

Wie er die Geschwäre heile.

Diesem nach kommt die Wahrheit, welche man suchet, fast von ihr selbst in Augenschein. Der Schwefel des Tabacks, wenn er über die geschworne Theile geleget wird, vereiniget sich mit deren natürlichen und balsamischen Schwefel, welcher sich zu schwach zu der Heilung befindet und erhöhet denselben zu dem Staffel, daß er köhne kochen, und den Unrath welchen sie mit der Nahrung bekommen, zerlösen. Weil er Delich ist, machet er die scharffen Spizen der sauren und fressenden Säffte, welche von dem verdorbenen Geblüt gezeuget worden, stumpff; und setzet sich ihnen entgegen, Damit sie inne halten mögen, die undurchdringliche Menge ihrer kleinen Zweiglein. Sein Geist behält und heget die Geister welche in diesem Theile zu dessen Erhaltung, ihren Sitz haben. Sein Salz trucknet die Unsauberheit welche

welche das Geblüt zu jederzeit dahin schicket, ab-
 verzehret das Fleisch, und erweitert die Löcher-
 lein des guten Fleisches, wenn sie zu sehr versper-
 ret sind. Daß so zum Überfluß der Taback als
 ein Franck eingenommen wird, führet er die Feuch-
 tigkeiten aus, welche die Gefäße verstopffen;
 mäßiget den Lauff des Geblüts, und der Geis-
 ter, welche die Zäßerlein zu sehr erweitern,
 und, mit einem Worte zusagen, er verrichtet
 innerlich eben dasselbe, was er äusserlich ver-
 richtet.

Beschreibung des Zug:Pflasters.

Nimm des zu subtilen Pulver gemachten Ta-
 backs einellnke; setze es über warme Aschen in süß-
 sem Mandel:Oehl, oder drey Tage an die Sonne
 seihe es zusammen, und mache es nach Erhei-
 schung der Kunst mit genüglicher Quantität
 Wachses zu einem Wachs: oder Zugpflaster.

Beschreibung der Salbe.

Nimm der frischen im Mörsel zerstoßenen Ta-
 backs: Blätter, ein Pfund; laß sie kochen
 in einem halben Pfund wohlgereinigten Schweis-
 nen: Schmers, an einem gelinden Feuer biß
 es zu einer Salben wird, und drücke es alles
 durch ein neu Leinwand.

Nimm des Saffis des Tabacks mit seinem
 Mar-

Marcke, ein Pfund; vermisch solches mit geschmolzenem Pech-Harz, neuen Wachs, und Serpentin von jeden drey Unzen; laß es alles an einem gelinden Feuer sechs Stunden lang sieden, biß die Feuchtigkeit davon gerauchet sey: drucke es durch ein Leinwand: setze das durchgesehene über das Feuer, doch daß es nicht auffwalle; thue dazu ein halb Pfund Venetischen Terpentins: nimm es ab; und rühre es so lang biß es kalt worden.

Beschreibung des Balsams.

Nimm des frischens Tabacks; laß ihn mit weissen Wachs und Bocks-Falch sieden: drücke es alles aus; und in das durchgesehene thue neue Materie, und verfare also biß zu fünff oder sechs mahlen, so lange biß der Geruch, die Farbe und die Krafft des Tabacks zu einen guten Balsam ausgezogen seyn.

Nimm des Tabacks Oehls, eine Unze: der Tinctur oder des Extracts vom Taback, eine halbe Unze; des Salzes vom Taback, einen Scrupel: weiß gemachten und seiner Krafft mit Weingeist beraubten Muscatnuß-Oels, so viel als genug ist, mache es alles über warme Aschen zum Balsam.

Die Pflaster.

Die Pflaster werden von der Salben gemacht wenn man das Wachs vermehret, damit es dick werde.

Bericht, was den Gebrauch dieser Urzneyen betrifft.

Im übrigen, was diese einfältige Urzneyen betrifft, welche in einfältigen Dispositionen können gebraucht werden, thut man nicht hinzu die Zusammen gesetzte, welche man in grossen und verwickelten Kranckheiten, nach den unterschiedenen Anzeigungen, welche die Länder, Zeiten des Jahrs, das Geschlecht, Alter, Temperament u. die Lebens Art des Krancken, die Natur seiner Kranckheit und die Symptomata, welche sie begleiten, an die Hand geben. Man mag nicht anschreiben, was hievon du Chesne, Everard, Neander, Magnenus, und mehr gemeldet. Und man ist vergnügt damit, daß man den Leser erinnere, daß er dazu seine Zuflucht nicht nehme, als nur auf Gutachten eines flugen und gelehrten Arztes, welcher solche nach der Vernunft und Erfahrung verordne.

Der XXV. Satz.

Beschluß der Beschreibung und Lob des Tabacks.

Dieses ist das wenige, was von dem Taback zu melden war. Man hat althie die Worte so sehr in die Enge gezogen, als seine Tugenden sich erstrecken. Damit man aber den Leib dieses Werkleins ins kleine möchte bringen, hat man es nicht verkümmlet, und man vermeynet nicht, daß ein einig Stück davon geschnitten sey.

Könte man bey einem jeden den Ruhm, welchen die Gelehrten dem Taback geben, zuwegen bringen, so wird man bekennen, daß er der reichste Schatz sey, der aus dem Lande des Goldes u. der Perlen kömten ist; weil er alles dasjenige, so die andern Gewächse absonderlich haben, gleich als in eins gebracht, in sich hält: daß die Natur, indem sie ein Wunder gethan hat, dasselbe nicht solte bey sechs tausend Jahre der einen Helffte der Welt verbergen: daß es unbillig gewesen sey, daß sie es so lange Zeit unter die Barbaren und wilde Leute verwiesen hat: daß sie uns weniger als ihnen günstig gewesen ist, da sie ein Absehen gehabt auf ihr geringes Licht, alle ihre Urzneyen in eins gehäuffet hat: u. daß sie endlich ihre Kraft an dem Taback hat sehen lassen, daß ob er gleich zu Pulver gemacht, oder dessen Rauch gebraucht wird seinen vollkommenen Preis behält.

07-265

Register von den Sätzen dieser Tabacks-Beschreibung

Der erste Satz von unterschiedlichen Namen des Tabacks.	6
II. Von unterschiedlichen Geschlechtern des Tabacks	8
III. Von der Erzeugung des Tabacks.	11
IV. Von der Zubereitung des Tabacks	12
V. Von den Würckungen des Tabacks	14
VI. Wie der Taback in dem menschlichen Leibe würcke, und von der Circultrung des Geblüts	17
VII. Vom Schnupff-Taback und dessen Würckungen	23
VIII. Vom Taback in Gestalt einer Räu-Ärztney	81
IX. Vom Rauch-Taback	85
X. Vom Taback-Wasser, und dessen Würckungen	95
XI. Vom Tabacks-Öel und dessen Würckungen	97
XII. Vom Saltz und Crystallen des Tabacks und deren Wür- ckungen	98
XIII. Von der Räucherung des Tabacks, und derselben Wür- ckungen	99
XIV. Von den Zeltlein des Tabacks u. dessen Würckung	100
XV. Von Pillulen des Tabacks und ihrer Würckung	100
XVI. Von dem Extract des Tabacks	100
XVII. Von dem Geist des Tabacks	102
XVIII. Von dem Mund oder Gurgelwasser des Tabacks und deren Würckungen	102
XIX. Von den Träncken aus dem Safft des Tabacks und deren Würckungen	103
XX. Von den Brech-Ärztneyn des Tabacks	103
XXI. Von Syrupen, Conserven des Tabacks und deren Wür- ckungen.	104
XXII. Von den Clystiren aus Tabacksafft, und deren Wür- ckungen	104
XXIII. Von den Behungen deren Würckungen	105
XXIV. Von den Zug- oder Wachspflastern, Balsamen, Sal- ben, Pflastern, und deren Würckungen, insonderheit in der Cur der Geschwår	105
XXV. Beschluß der Beschreibung u. Lob des Tabacks	111